Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmaack, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfankuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 3. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 85 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die sechsgespaltene Petitzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 50 Pf. · Post-Zeitungsliste Seite 405

Nr. 54. **Magdeburg, Mittwoch den 4. März 1908.** **19. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Reaktion und allgemeine Wehrpflicht.

Die Konservativen stellen mit Vorliebe den Satz auf, die Obrigkeit komme von Gott. Und die deutsche Obrigkeit, vor allem die preußische, scheint sich wirklich einzubilden, daß sie vom Himmel stamme. Wenigstens ist sie der Meinung, daß man ihr ähnlich gegenüberstehen solle, wie die Frommen gegenüber dem lieben Gott. Der Gläubige sieht in Gott einen Vater, der alles recht machen wird und von dem auch Bitteres mit Geduld und Ergebung hingenommen werden muß, weil er schon weiß, warum er es schickt. Genau so soll der Preuße sich zu seiner Regierung stellen. Einsprechen soll er ihr nichts, denn sie versteht alles am besten. Und wenn sie ihm die elementarsten Rechte, die selbst in andern deutschen Ländern dem Volke längst gewährt sind, vorenthält, so hat er es in Demut zu ertragen und untertänigst zu warten, bis es ihr gefällt, ihm das zu geben, was sie für gut hält, mag auch der bisherige Zustand ein schreiendes Unrecht vorstellen.

Man sage nicht, daß wir übertreiben! Das Verhalten der preußischen Regierung in der Wahlrechtsfrage beweist die Berechtigung unsrer Auffassung. Und Parteien, die sich liberal nennen, scheuen sich nicht, ein solches Regierungssystem zu stützen. Dabei sind diese Regierung und diese Parteien eifrig bestrebt, die nationale Wehrkraft zu heben. Sie schaffen Millionen von Schießeisen aller Art an, sie lassen um Milliarden Kriegsschiffe, Festungen und so weiter bauen, sie heben immer mehr Soldaten aus, aber auf den Gedanken, sich zu fragen, ob eine solche Regiererei zur allgemeinen Wehrpflicht paßt, kommen sie nicht. Es ist ihnen offenbar noch niemals aufgedämmert, daß die Unterdrückung eines Volkes gerade bei der allgemeinen Wehrpflicht eines Tages bittere Früchte tragen muß. Mit welchen Gefühlen wird der Arbeitersohn in die Kaserne treten, wenn er von Jugend auf im Elternhause, in der Werkstätte hört, daß er zu der entrechteten Klasse zählt? Wird es sich nicht in das Herz des Kindes für immer eingraben, wenn der Vater erbittert berichtet, wie die Polizei gegen friedlich demonstrierende Arbeitermassen vorging, wie die Säbel flogen usw.? Wie soll denn da eine Begeisterung für das Vaterland aufkommen? Die preußische Regierung zieht sich selbst einen Soldatennachwuchs groß, der nicht nach ihrem Herzen und Willen ist. Nun hören wir schon, wie die Gutgesinnten uns antworten, daß die Sozialdemokratie eben die Jugend „verhetze". Darauf antworten wir, daß es das größte Glück für Deutschland ist, daß im Reiche wenigstens noch eine Partei existiert, die im Volke das Selbstbewußtsein wach erhält. Ein Volk, das von seiner Regierung sich ohne Murren alles bieten läßt, das von ihr auch das schreiendste Unrecht geduldig erträgt, wird im Kriege versagen, sobald ihm das Kriegsglück nicht treu ist. Von einem unterdrückten Volke kann man, wenn der Feind ins Land rückt, nicht verlangen, daß es Widerstand bis zum äußersten leistet. Das ist nur in einem demokratischen Staatswesen möglich. Hier kämpft das Volk eben um seine Freiheit.

Man spricht beim Militär soviel vom moralischen Element und zählt es zu den wichtigsten Faktoren im Kriege. Aber daran denkt man nicht, daß das moralische Element nahezu Wunder verrichten kann, wenn es der Liebe zur bedrohten Freiheit entspringt. In Preußen geht freilich noch der Geist Friedrichs 2. bedenklich um. Sein moralisches Element bestand im Stock, Krummschließen und so weiter. Da es die andern Staaten geradeso machten und Friedrich ein enormes Feldherrntalent besaß, so konnte er trotzdem Siege erfechten. Wäre er aber mit seinen verprügelten Söldnern mit Truppen und Offizieren, wie sie Napoleon 1. zur Verfügung standen, zusammengestoßen, so wäre es auch ihm herzlich schlecht ergangen.

Daß im Deutschen Reiche kein einziger weitblickender General vorhanden ist, beweist die Tatsache, daß noch niemals ein deutscher General für eine bessere Behandlung des Volkes eingetreten ist und noch niemals ein deutscher General den hohen Wert der Arbeiterorganisationen für das Heer erkannt hat. Ein österreichischer Kriegsminister sagte allerdings einmal, er stehe den Bestrebungen der Arbeiter-Organisationen sympathisch gegenüber, weil sie darauf abzielen, die Lebenslage der Arbeiter und ihrer Familien zu verbessern und dadurch zu einer wesentlichen Kräftigung der künftigen Soldaten sowie der Reservisten und Landwehrleute beitragen. Eine ähnlich vernünftige Aeußerung war noch von keinem deutschen General zu hören. Dafür haben sie andres von sich gegeben. Einer jammerte einmal, daß die Arbeiterorganisationen durch ihr Einstehen für den einzelnen die Selbständigkeit untergraben, indem der Mann dadurch gewöhnt werde, sich auf andre zu verlassen. Ein andrer General erklärte, der von den Arbeitern angestrebte Achtstundentag würde verweichlichend wirken. Das ist die sozialpolitische Weisheit, die im Deutschen Reiche in knallroten Doppelstreifen einhergeht. Unter solchen Verhältnissen wäre es besser, wenn die Herren überhaupt schweigen würden.

Gerade vom militärischen Standpunkt aus muß man es tief bedauern, daß dem offiziellen Preußentum noch immer nicht ein Licht darüber aufgegangen, wie es mit seiner Politik die deutsche Wehrkraft schädigt. Statt nach vorwärts zu schauen, blickt es wie hypnotisiert nach rückwärts. Die Siege von 1866 und 1870 haben es ihm angetan. Die Frage, was im Jahre 1866 geschehen wäre, wenn Oesterreich gesiegt hätte, scheint es gar nicht zu belästigen. Man hat sich in Preußen in einen solchen militärischen Größenwahn verrannt, daß man eine deutsche Niederlage für völlig ausgeschlossen hält. Auch davon ist man fest überzeugt, daß die Armee im Frieden „ihre Pflicht tut", das heißt, wenn es befohlen wird, auf Vater, Mutter, Brüder, Schwestern und Arbeitskollegen schießt. Und weil man bombenfest annimmt, daß es so ist und auch so bleiben wird, versagt man dem Volke die einfachsten Rechte. Oder arbeiten die Herrschaften am Ende gar nach dem berühmten Rezept: „Nach uns die Sintflut"? Es sieht manchmal so aus.

R. K.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 3. März 1908.

Der Sprachenparagraph abgelehnt!

Die Reichstagskommission zur Vorberatung des Reichsvereinsgesetzes kam am Montag nach viertägiger Debatte endlich zur Abstimmung über den Sprachenparagraphen. Die Debatte brachte nichts wesentlich Neues. Die Abstimmung vollzog sich in folgender Reihenfolge: Zuerst wurde der Antrag der Polen:

> Als deutsch sind alle Sprachen und Mundarten zu behandeln, welche im Deutschen Reich von Reichsangehörigen als Muttersprache gesprochen werden.

mit den Stimmen des Blocks gegen die Stimmen des Zentrums, der Polen und Sozialdemokraten abgelehnt. Das gleiche Schicksal hatte der Antrag Gräf (Wirtsch. Vg.), von dem Geltungsbereich des § 7 diejenigen Versammlungen auszunehmen, in denen von den im § 152 der Gewerbeordnung bezeichneten Personenkreisen ausschließlich die dort bezeichneten Gegenstände erörtert würden. Hier brachte die Minderheit 13 Stimmen gegen 14 des Blockes auf, von dem allein der Abg. Gräf abgefallen war.

Dann kam der Vermittlungsantrag Müller (Meiningen, Freis. Vp.) zur Abstimmung. Der Absatz 1 des Antrags, der bestimmt, daß die Verhandlungen in öffentlichen Versammlungen in der Regel in deutscher Sprache zu führen sind, wurde abgelehnt, da außer den Freisinnigen nur das Zentrum dafür eintrat, während die Polen mit der Rechten und den Nationalliberalen dagegen stimmten. Hingegen wurden die folgenden Absätze 2—5, welche bestimmen, unter welchen Voraussetzungen in einer öffentlichen Versammlung in einer nichtdeutschen Sprache verhandelt werden kann (72stündige Anmeldefrist, Zustimmung des Veranstalters oder des Leiters und ausdrückliche Mitteilung an die Polizei), mit 15 gegen 12 Stimmen angenommen. Hier schlossen sich Sozialdemokraten, Polen und Zentrum einmütig dem freisinnigen Antrage an. Der Schlußsatz des Antrags Müller (Meiningen), der der Landesgesetzgebung Verzicht auf diese Einschränkungen fremdsprachlicher Versammlungen gestatten wollte, wurde wiederum wie Absatz 1 abgelehnt. Für die Bestimmung des Regierungsentwurfs, daß die Verhandlungen in öffentlichen Versammlungen durchweg in deutscher Sprache zu führen und Ausnahmen nur mit Genehmigung der Landeszentralbehörden zulässig sind, erhoben sich nur die Rechte und die Nationalliberalen.

Danach stand vom § 7 folgende Fassung zur Abstimmung:

> Wenn in einer öffentlichen Versammlung in einer fremden Sprache verhandelt werden soll, so haben die Veranstalter mindestens dreimal 24 Stunden vor dem Beginn der Versammlung bei der Polizeibehörde Anzeige zu erstatten. Bei der Anzeige muß die Absicht, in fremder Sprache zu verhandeln, mitgeteilt werden und die Bezeichnung dieser fremden Sprache selbst erfolgen. In Versammlungen, für welche die vorgeschriebene Mitteilung von dem Veranstalter nicht erfolgt, ist der Gebrauch einer fremden Sprache nicht erlaubt. Die Anzeige wird durch öffentliche Bekanntmachung nicht ersetzt. Ohne die ausdrückliche Einwilligung des Veranstalters oder des Leiters einer öffentlichen Versammlung darf in derselben in einer nichtdeutschen Sprache nicht verhandelt werden.

Der so gestaltete § 7 wurde in der Gesamtabstimmung mit 16 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmten die Freisinnigen, die Nationalliberalen und einige Abgeordnete der Rechten. Es ist also von § 7 vorläufig nichts übriggeblieben. Damit hatte die Kommission die erste Lesung des Vereinsgesetzes beendet. Die zweite Lesung soll am 11. März beginnen. Bis dahin werden die Kuhhändler arbeiten, um den Freisinn zum Umfall geneigt zu machen. —

Nationalliberal.

Die „Wahlparole", die die Nationalliberalen auszugeben gedenken, ist unsern Lesern aus der Resolution bekannt, die vom Zentralvorstand dem preußischen Parteitag dieser Partei unterbreitet werden soll. Das einzige Neue an der Resolution war die Forderung nach der geheimen und direkten Wahl. Die Forderung der geheimen Stimmabgabe schlägt der nationalliberalen Tradition direkt ins Gesicht, wirkte also einigermaßen überraschend.

Nun gibt aber die „Magdeb. Ztg." zu diesem Punkt den nötigen Kommentar:

> Auf die geheime Stimmabgabe wird von freisinniger Seite ein Hauptgewicht gelegt, in der nationalliberalen Partei neigt man in überwiegender Mehrheit zwar ebenfalls zu dieser Forderung, doch würde man an ihrer Nichterfüllung eine sonst vorteilhafte Reform nicht scheitern lassen . . .!

Deutlicher kann man es kaum sagen, daß die ganze Forderung eine Farce ist, etwas, das man nur als Wahlköder benutzt, um es im nächsten Augenblick preiszugeben.

Der preußische Nationalliberalismus ist die Klassenvertretung des industriellen Großkapitals. Als solche schreckt er vor dem Gedanken zurück, den Arbeitern auf die Gesetzgebung des preußischen Staates jenen Einfluß einzuräumen, den sie sich in allen Kulturländern der Welt errungen haben. Indem er sich der Erklärung Bülows im Punkte des Reichstagswahlrechts anschließt, zeigt er deutlich, daß er trotz aller Schönredereien ein gefährlicher Feind des Volksrechts auch im Reiche ist. Nicht auf Erklärungen, sondern auf Taten kommt es an. Der Beschluß des nationalliberalen Zentralvorstandes ist eine Tat, welche die Rechtssicherheit im Reiche erschüttert und alle Treibereien gegen das Reichstagswahlrecht ermutigt, die sich noch nicht an die Oberfläche herauswagen. —

Prügel und Frömmigkeit.

Im preußischen Abgeordnetenhaus wurde am Montag die Beratung des Etats des Ministeriums des Innern zu Ende geführt, nachdem man sich genügend über die Besoldungsverhältnisse der Distriktskommissare in Posen und der Landgendarmen unterhalten hatte. Die Gehalte der Landgendarmen und ihre Dienstwohnungen sind auf das Zweikindersystem eingerichtet und reichen nicht, wenn der Storch sich nicht kontingentieren läßt.

Dann kam man zur Gefängnisverwaltung. Die Konservativen verlangten die Unterstellung aller Gefängnisse unter das Ministerium des Innern, von dem sie noch mehr Rücksichtslosigkeit gegen die Strafgefangenen und noch weniger wissenschaftliche und moralische Bedenken erwarten, als beim preußischen Justizministerium vorauszusetzen sind. Sie wurden aber weit übertroffen von dem Zentrum, dem die heutigen Strafen viel zu milde sind, und dessen Reformprogramm sich zusammenfassen läßt in die beiden Worte: Prügel und Frömmigkeit. Einer der Zentrumspfaffen verstieg sich sogar zu dem unglaublichen Unsinn, eine Trennung der Gefangenen nach konfessionellen Gefängnissen und Zuchthäusern zu verlangen. Deutschland ein konfessionell getrenntes Zuchthaus — das ist Zentrumsideal. Nebenbei jammerten die schwarzen und blauen Reaktionäre vereint über die hohen Kosten der Fürsorgeerziehung und der Unterbringung der geisteskranken Verbrecher. Die wahren Gründe für das Versagen unsrer Strafvollstreckung zeigte, soweit es nicht in den wirtschaftlichen Verhältnissen seinen tiefsten Grund hat, der freisinnige Abgeordnete Rosenow ganz zutreffend auf, als er auf die mangelhafte Vorbildung der Gefängnisvorsteher, meistens Hauptleute und Majore a. D., und auf die schlechte Besoldung und nur nebenamtliche Anstellung der Gefängnisärzte hinwies. Geheimrat Krohne, der berühmte Kenner des Gefängniswesens, antwortete so, daß man merkte, wie erbittert er selbst über die Hartnäckigkeit des preußischen Finanzministeriums gegenüber allen Kulturforderungen ist.

Am Dienstag steht die Beratung der vom Herrenhaus zurückgekommenen bekanntlich nur wenig veränderten Polenenteignungsvorlage und der Etat der Seehandlung auf der Tagesordnung. —

Ein Kommunalskandal.

In Offenbach, wo man „groß" war im Kampfe gegen den „Umsturz", sind drei Gemeindebeamte wegen

Veruntreuung verhaftet worden, und gegen mehrere schweben noch Verfahren. Den vollen Umfang der Veruntreuungen kennt man noch nicht, es steht aber fest, daß sie bereits im Jahre 1892 begonnen und allein in der Kasse des Rendanten Grebe die Höhe von mindestens 50 000 Mark erreicht haben. Sein Sohn, der Oberbuchhalter Grebe, ist an dem Treiben beteiligt; er verwaltete im Nebenamt die Kasse der Handelskammer und hat sie „nebenamtlich" um 3000 Mark erleichtert. Ein zweiter Sohn Grebes ist als Steuerheber angestellt, ihm fehlen 1900 Mark in der Kasse. Es scheint jedoch, als habe er sich daran nicht bereichert, sein Gehilfe Amberg ist geständig, das Geld veruntreut zu haben. Amberg wurde verhaftet. Gewußt hat auch der Steuereinnehmer Grebe längere Zeit von den Unterschlagungen, ohne sie anzuzeigen, also etwas muß auch bei ihm nicht in Ordnung sein. Verhaftet wurden weiter der Rendant Grebe und der Oberbuchhalter Grebe. Ein Beamter Müller wird verfolgt wegen eines Mankos von 1800 Mark, dieser hat das Geld bereits ersetzt, und es fragt sich, ob ihm strafrechtlich beizukommen ist, denn er stand im Verrechnungsverhältnis. Mehrere Beamte werden von andern Beamten des Diebstahls bezichtigt.

Die Affäre ist das Produkt bürgermeisterlicher Selbstherrlichkeit, zu laxer Kontrolle, verwaltungstechnischer Rückständigkeit (an der die Kassen der meisten Gemeinden Hessens kranken) und einer auf den Gipfel getriebenen Beamten-Inzucht, zu gut Deutsch gesagt: Vetternwirtschaft. Die Familie Grebe stellte der Gemeinde die Kassenbeamten bereits seit dem 17. Jahrhundert! Das Amt war erblich. Auch mit andern Beamten aus der Vetternschaft wurden trübe Erfahrungen gemacht, der nationalliberale Oberbürgermeister Brink aber hielt die Leute gegen den Einspruch der Stadtverordneten. In einem Falle besoldete Brink einen Beamten, dessen Gehalt die Stadtverordneten verweigert hatten, aus seinem (selbstverständlich auch der Stadt gehörenden) Dispositionsfonds. Ein Sekretär Kost (dieser Fall ist allerdings schon 1898 passiert und entschied damals die Kommunalwahl zugunsten unsrer Genossen) auf dem Ortsgericht (Grundbuchamt) hatte ein ekelhaftes Bestechungs- und Schmiergeldersystem geübt; der Beigeordnete (zweiter Bürgermeister) Wolff verlangte Kosts Entlassung — Oberbürgermeister Brink verweigerte sie. Wolff half sich selbst, indem er gewaltsam den Menschen aus dem Amtslokal beförderte, er brachte aber dadurch die „Gutgesinnten" gegen sich auf und mußte schließlich das Feld räumen. Den jetzt verhafteten Amberg hat Brink angestellt gegen den Einspruch des Beigeordneten und obgleich Amberg viermal wegen Eigentumsvergehens vorbestraft ist.

Die alten „wohlgesinnten" Offenbacher Familien meinten schließlich, sie hätten die Ansprüche auf Aemter in Erbpacht. Als unter sozialdemokratischer Mehrheit ein sozialdemokratisch gesinnter Bauarbeiter, der viele Jahre lang als Obmann der Bauarbeiterschutz-Kommission fungiert hatte, als Baukontrolleur der Stadt Offenbach angestellt wurde, schrieb die nationalliberale „Offenbacher Zeitung" ganz offen, das sei der krasseste Parteiterrorismus, es hätte sich doch gehört, einen Techniker aus guter Familie zu wählen. Und als, um endlich die in jahrzehntelanger Wirtschaft der „Gutgesinnten" schauderhaft verlotterten Akten in Ordnung zu bringen (Oberstadtsekretär Schmidt hat allein mehrere hundert Akten verbummelt!), von auswärts ein tüchtiger Registrator gewonnen werden sollte, gab es ein Mordshallo über diese „neue Wirtschaft der Hergeloffenen".

Jetzt hat man nun die Bescherung! Aber wenigstens bleibt der Trost, daß die Generalspitzbuben gut nationale Offenbacher Männer sind. Die beiden verhafteten Grebe waren Hauptschreier gegen den „schändlichen sozialdemokratischen Terrorismus"; sie brachten es fertig, dem scheidenden Brink einen großen Fackelzug als Ehrung vorzuführen. Als bei der letzten Stadtverordnetenwahl infolge des Dullo-Rummels die Sozialdemokratie unterlag, veranstalteten die Grebe ein Champagnergelage. Alles von Gemeindegeldern! —

Seid gewarnt!

Die „Windhuker Nachr." enthalten in ihrer letzten hierher gelangten Nummer vom 22. Januar 1908 folgende Warnung:

Jeder Passagierdampfer bringt eine Menge Neuankömmlinge ins Land. Die Eisenbahnzüge können alsdann kaum alle die vielen Personen aufnehmen und ihre Wagen sind während der zwei- bis dreitägigen Fahrt nach Windhuk überfüllt wie Sonntags-Ausflüglerzüge daheim. In Windhuk angekommen, geht es dann an ein Suchen und Umherlaufen nach Beschäftigung. Von Geschäft zu Geschäft, von Haus zu Haus fragen sie nach Anstellung, und fast überall heißt es: „Bedaure! Nachdem das so einige Tage gegangen ist, kommt zu der ersten die zweite Sorge: die vorhandenen Mittel gehen auf die Neige. Nun tritt neben die Frage nach Beschäftigung die weitere nach einem billigeren Unterkommen, als der bis dahin benutzte Gasthof es zu gewähren vermag, an den Neuling heran. Aber auch da gibt es meist nur Enttäuschung. Denn bei dem großen Wohnungsmangel ist jeder irgend bewohnbare Raum besetzt, und die Verpflegung auch außerhalb der Gasthöfe bei den hohen Preisen für Lebensmittel kostspielig. Traurig ist es, zu beobachten, wie solche Enttäuschten bei denjenigen Stellen, an welchen sie am ehesten Arbeitsnachweis zu erhalten hoffen, z. B. in der Expedition unsres Blattes, immer von neuem und mit immer tiefer ins Gesicht geschriebener Sorge sich erkundigen. Schließlich verschwinden sie von hier, wo sie geblieben, wissen die Götter. — So wiederholt sich das Schauspiel alle paar Wochen.

Südwestafrika hat nur die Mission, den deutschen Reichssäckel zu leeren; für arbeitsuchende Deutsche bietet es keine Unterkunft. —

Gegen das Arbeitskammer-Gesetz.

In auffallendem Gegensatz zur allgemeinen Uebung hat die württembergische Regierung Veranlassung genommen, ein offizielles Gutachten von Vertretern der Arbeitnehmer über den Entwurf betr. die Arbeitskammern herbeizuführen. Zu diesem Zwecke hatte sie die Arbeiterbeiräte der Zentralstelle für Gewerbe und Handel, sowie die Vertreter der Versicherten bei der Versicherungsanstalt Württemberg zu einer Sitzung zusammengerufen.

In dieser Sitzung wurde von allen Vertretern ohne Unterschied der Partei oder der gewerkschaftlichen Richtung eine vernichtende Kritik an dem Regierungsentwurf geübt. Es wurde zum Ausdruck gebracht, daß die Mißstimmung über dieses Machwerk der Blocksozialpolitik unter der Arbeiterschaft eine tiefgehende und allgemeine ist. Alle Redner vertraten den Standpunkt einer völligen Verwerfung der Regierungsvorlage.

Eine vom sozialdemokratischen Abgeordneten Wasner vorgeschlagene Willenserklärung wurde einstimmig angenommen. In derselben heißt es u. a., daß die Arbeitervertreter grundsätzlich für die Errichtung von Arbeiterkammern sind. Sollten aber Arbeitskammern beschlossen werden, dann müßten sie territorial nach Staaten und Provinzen abgegrenzt werden mit besonderen Abteilungen für alle wichtigen Industrie- und Gewerbezweige. In den Kammern sollen Vertretung finden alle in Industrie und Gewerbe, in Handel und Verkehr, Bergbau und Landwirtschaft beschäftigten Personen. Ferner wird gefordert: Allgemeines, gleiches, geheimes und direktes Wahlrecht unter Anwendung des Proporzes, aktives und passives Wahlrecht für alle Volljährigen ohne Unterschied des Geschlechts, Vornahme der Wahlen am Sonntag, Wählbarkeit der Gewerkschaftsangestellten, Herabsetzung der Mandatsdauer auf 2 Jahre, Nichtzulassung des Entzugs des Wahlrechts wegen Armenunterstützung, Kostendeckung durch den Staat, Einschränkung der Befugnisse des Vorsitzenden und Ausdehnung derjenigen der Kammer, Streichung der vorgesehenen Ausnahmen für die Staats- und Marinebetriebe, Errichtung eines Reichsarbeitsamtes hervorgehend aus den Arbeitskammern und als selbständige Reichsbehörde fungierend.

Gutachten dieser Art könnte die Reichsregierung für ihren Wechselbalg zu Hunderten erhalten, wenn man nur Wert darauf legen würde, die Meinung der Arbeitnehmer-Vertreter kennen zu lernen. —

Aus der Parteibewegung.

Von der Parteipresse. Das neue Parteiorgan für das württembergische Unterland, das „Neckar-Echo" zu Heilbronn, ist mit seiner Probenummer herausgekommen. Die Nummer ist acht Seiten stark. Das Blatt wird hergestellt in der Vereinsdruckerei Heilbronn, e. G. m. b. H., als Verleger zeichnet Fr. Knapper, als Redakteur G. Hitzler, für die Inserate A. Kapp, die Geschäftsstelle und Redaktion ist Karlstraße 38A, Heilbronn. — Der „Thüringer Volksfreund", unser in Sonneberg erscheinendes Parteiorgan, das erst seit fünf Monaten besteht, hat sich schon eine so gute Position errungen, daß es vor bedeutenden Erweiterungen steht. Die letzte Sitzung der Preßkommission beschloß die Anschaffung zweier Setzmaschinen und nahm die Anstellung eines zweiten Redakteurs in Aussicht. —

Die Düsseldorfer Wahlrechtsdemonstration am 12. Januar fand diese Woche ein Nachspiel vor Gericht. Zwei Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins standen unter der Anschuldigung, an dem genannten Tage einen öffentlichen Aufzug ohne polizeiliche Genehmigung veranstaltet zu haben. Das Gericht sprach die Angeschuldigten frei, indem durch die Beweisaufnahme nicht nachgewiesen sei, daß der Aufzug von ihnen veranstaltet worden sei. —

Sozialdemokraten in die Schulverwaltung! Im Solinger Stadtverordnetenkollegium ist die dritte Wählerklasse nur durch sozialdemokratische Stadtverordnete vertreten. Bei der Wahl der durch das neue Volksschulunterhaltungsgesetz vorgeschriebenen Schuldeputation in der letzten Stadtverordnetensitzung erhob diese dritte Abteilung Anspruch darauf, ein Mitglied in die Schuldeputation zu entsenden. Obwohl Oberbürgermeister Dicke erklärte, daß nach einem Ministerialerlaß Angehörige der sozialdemokratischen Partei nicht als Mitglieder von Schuldeputationen bestätigt werden dürfen, wählte das Stadtverordnetenkollegium den sozialdemokratischen Stadtverordneten der dritten Abteilung Forkert in die Schuldeputation, da es von der Ansicht ausging, daß die Wähler der dritten Abteilung, die ihre Kinder vorzugsweise in die Volksschule schicken, auch ein Anrecht darauf haben, in der Schulverwaltung vertreten zu sein. Der Anspruch soll alle Instanzen hindurch bis zum Minister verfochten werden. —

-n- **150 Mark Geldstrafe** erhielt Genosse Wagemann vom Saalfelder „Volksblatt" wegen Beleidigung des Kreisblattredakteurs Pilz, der in der unerhörtesten Weise nach Reichsverbandsmanier unsre Partei und die Gewerkschaften beschimpft hatte. Ein Bermutstropfen in den Freudenbecher dieser Ordnungsjütze war, daß er auf erhobene Widerklage hin ebenfalls in eine Geldstrafe von 9 Mark genommen und ihm auch die Kosten der Widerklage aufgebürdet wurden. Beiden Teilen wurde die Publikationsbefugnis zugesprochen. —

k. **Wegen sogenannter Gotteslästerung** wurde von der Benthener Strafkammer Genosse Kut, Bezirksbeamter des Metallarbeiter-Verbandes, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Verbrechen soll Kut bei Gelegenheit einer Kritik in einer Versammlung christlicher Metallarbeiter begangen haben. Er soll dabei auf Gott und Christus geschimpft haben. Von einer zweiten Anklage wegen Aufreizung zum Ungehorsam wurde Genosse Kut freigesprochen. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Ueber die Pläne der Arbeitgeber im Baugewerbe führte Genosse Silberschmidt auf dem Gautag in Berlin aus: „Nur widerstrebend haben die Unternehmer im letzten Jahrzehnt den Forderungen der Arbeiter Folge gegeben und auf die Gelegenheit gewartet, um an den Arbeitern Rache zu nehmen. Seit langer Zeit machen sich in den Reihen der Unternehmer Pläne bemerkbar, die darauf gerichtet sind, den Bestrebungen der Arbeiter nach Verbesserung ihrer Lage ein Ziel zu setzen. Seit 1904 haben sich diese Pläne zu positiven Vorschlägen verdichtet, die dahin gehen, den Arbeitern die Möglichkeit zu nehmen, zu bestimmen, wann, wo und unter welchen Umständen sie Kämpfe führen wollen. Die Unternehmer wollen jetzt das Kampfgebiet bestimmen und es so weit ausdehnen, daß die Kraft der Arbeiterorganisation einem so großen Kampfe nicht standhalten kann. Diese Pläne der Unternehmer werden so nicht verwirklicht werden können. Sie werden teils an wirtschaftlichen Verhältnissen scheitern, und die Arbeiterorganisation wird alles tun, um zu verhindern, daß die Wünsche der Unternehmer in Erfüllung gehen. Die Unternehmer wollen wieder die früheren Verhältnisse schaffen, wo sie, gleich absoluten Herrschern, allein die Arbeitsbedingungen festsetzten. Unerhört ist es, daß die Unternehmer Tarife aufstellen ohne Mitwirkung der Arbeiter, und verlangen, daß diese Tarife angenommen werden. Es ist die größte Errungenschaft der letzten Zeit, daß wir den Unternehmern das Recht abgerungen haben, bei der Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen unserseits mitzubestimmen, wodurch der absoluten Herrschaft der Unternehmer ein Ende gemacht worden ist. Nun wollen die Unternehmer die Gleichberechtigung der Arbeiter bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen wieder beseitigen. Diese Absichten der Unternehmer tragen deshalb einen unmoralischen Charakter, weil sie durchgesetzt werden sollen in einer Zeit, wo sich die Arbeiter in einer wirtschaftlichen Notlage befinden. Die Pläne der Unternehmer gehen dahin, daß sie alle bestehenden Verträge ablaufen lassen und nicht eher neue Verträge schließen, als bis alle Verträge dem Willen der Unternehmer entsprechend gestaltet sind. Im andern Falle soll die Aussperrung erfolgen. Bisher waren die Tarife der Ausdruck eines Waffenstillstandes zwischen den Arbeitern und den Unternehmern. Die Unternehmer wollen jetzt Tarife einführen, welche in ihren Händen eine Waffe sein sollen zur Niederdrückung der Arbeiterorganisation. Nicht eher wollen sie in Deutschland Tarife abschließen, ehe nicht in Berlin ein Vertrag nach ihrem Willen zustande gekommen ist. Wir werden also einen Kampf bekommen, der ernster ist als unsre früheren Kämpfe. Aber das können wir mit Bestimmtheit sagen: unsre Situation ist keineswegs hoffnungslos oder trostlos. Wir werden uns so einzurichten wissen, daß wir die Pläne der Unternehmer durchkreuzen können.

Unsre Aufgabe für das nächste Jahr wird vor allen Dingen dahin gehen, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln die bestehenden Arbeitsbedingungen zu verteidigen und jeder Absicht einer Verschlechterung den größten Widerstand entgegenzusetzen. Bei unsern auf Verbesserung der bestehenden Arbeitsverhältnisse gerichteten Forderungen werden wir in der nächsten Zeit die größte Vorsicht walten lassen müssen, ob es nicht besser ist, im Interesse der gesamten deutschen Maurerbewegung ein Loch zurückzustecken. Bei allen Angriffsbewegungen ist das Streikreglement und der Rat des Hauptvorstandes genau zu befolgen. Welche Taktik wir bei unsrer Abwehrbewegung gegenüber den Aussperrungen auf Grund der Unternehmerbeschlüsse befolgen werden, läßt sich heute noch nicht übersehen und kann deshalb noch nichts darüber gesagt werden. Doch das ist sicher, daß wir das, was die Unternehmer wollen, mit allen Mitteln abwehren werden. Es kann sein, daß der Verbandsvorstand sich veranlaßt sieht, Maßnahmen zu treffen, die vorher nicht in Versammlungen beraten und beschlossen worden sind, und die manchem unverständlich erscheinen mögen. Für diesen Fall rechnen wir darauf, daß die Kollegen unbedingtes Vertrauen zum Vorstand haben und daß sie strenge Disziplin befolgen. Wenn unsre Kollegen in diesem Sinne handeln, dann werden die bevorstehenden Kämpfe nicht so enden, wie es die Unternehmer wünschen. —

Tarifvertrag im Malergewerbe. Zwischen den Vorsitzenden des Süddeutschen Maler- und Tünchermeisterverbandes der Landesverbände Baden, Hessen, Hessen-Nassau und Rheinpfalz und den den zuständigen Gehilfenvertretern wurde nach gemeinsamer zweitägiger Verhandlung in Mannheim ein Tarif für die genannten Landesteile vereinbart. In den örtlichen Organisationen stehen nur noch Lohn- und Arbeitszeit zur Verhandlung offen, bei der ernste Differenzen nicht mehr zu erwarten sein sollen. —

n. **Der Einigungsgedanke marschiert.** In der in Saalfeld a. S. abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung des Deutschen Lithographenbundes wurde einstimmig die Auflösung des Bundes und der Anschluß an den Verband der Lithographen und Steindrucker beschlossen. Der Uebertritt erfolgt am 1. April 1908. Für die Durchführung der Liquidation wurde eine Kommission mit dem Sitz in Nürnberg gewählt. —

Lohnbewegungen und Streiks. Sämtliche organisierten Gärtnergehilfen in Lübeck haben die Arbeit wegen verweigerter Lohnerhöhung eingestellt. — Der Arbeitgeberverband des Gipsergewerbes im Saargebiet hat sämtliche Gehilfen, gegen 600, ausgesperrt, weil die Verhandlungen auf Erneuerung des abgelaufenen Tarifvertrags wegen Mehrforderungen der Arbeiter gescheitert sind. — In dem Ankerwerk Hengstenberg in Bielefeld sind Streitigkeiten ausgebrochen wegen Akkordherabsetzung. Es kommen 900 Arbeiter in Frage. —

g. **Ein christlicher Mordschwindel vor Gericht.** Vor einigen Monaten ging durch die christliche Presse die Schauermär, in Schweinfurt habe ein Sozialdemokrat einen Mordversuch gegen den christlichen Arbeitersekretär und Zentrumsabgeordneten Schwarz geplant gehabt und sei nur durch seine Verhaftung an der Ausführung der Tat verhindert worden. Die Sache ist jetzt vor dem Schweinfurter Landgericht zur Verhandlung gekommen. Der Attentäter, der Fabrikarbeiter Trütschel, war wegen Widerstandes, Unfugs, Beleidigung der Polizei angeklagt. Er hatte sich im Dezember abends in das Restaurant „Drei Lilien" begeben, in dessen oberen Lokalitäten die Christlichen gerade eine Festlichkeit abhielten, und angeblich nach dem Abgeordneten Schwarz gefragt, der aber gar nicht anwesend war. Später sah man, wie der schwer betrunkene Trütschel einen Revolver zu laden versuchte. Man wollte ihm die Waffe abnehmen, wobei er sich heftig widersetzte, so daß er verhaftet werden mußte. Am nächsten Tage ließ man ihn wieder frei. Er begab sich neuerdings in die „Drei Lilien" und machte wiederum Skandal, weil die Kellnerin ihm angeblich zuwenig Geld herausgegeben hatte. Abermals verhaftet, leistete er Widerstand und beschimpfte die Polizei. Das Gericht verurteilte ihn zu 7 Monaten Gefängnis. Von dem „sozialistischen Mordplan" ergab sich keine Spur eines Beweises. Trütschel leidet an Säuferwahn und weiß häufig nicht, was er tut. Es liegt gar kein Anhaltspunkt vor, daß hinter seiner Nachfrage nach dem Abg. Schwarz eine böse Absicht steckte, wahrscheinlich beabsichtigte er mit Schwarz nur wegen Eintritts in die christliche Gewerkschaft zu verhandeln, nachdem er kurz vorher aus der freien Gewerkschaft ausgeschlossen worden war. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 3. März 1908.

Die bevorstehenden Landtagswahlen.

In einer von etwa 800 Personen besuchten, vom hiesigen Sozialliberalen Verein einberufenen öffentlichen Versammlung im „Hofjäger" sprach am Montag abend Herr Helmut v. Gerlach über die bevorstehenden Landtagswahlen. Redner kritisierte die rückgratlose Haltung freisinniger Volksparteiler im preußischen Wahlrechtskampf. In Oberschlesien haben sie mit den Nationalliberalen und den Freikonservativen ein Wahlbündnis abgeschlossen. Besonders nahm er sich den Abg. Kopsch vor, der in Halle den Kulturblock proklamiert habe, d. h. ein Wahlbündnis vom freikonservativen Frhrn. v. Zedlitz bis zum entschiedensten Liberalen. Nicht die Wahlrechtsfrage, sage Herr Kopsch, werde die nächste Zukunft und damit die Wahlbewegung beherrschen, sondern — die freie Schule! Diesen Kulturblock müsse er, Redner, als Blockkultus bezeichnen. Redner schildert die politische Vergangenheit der Glieder dieses Wahlbündnisses, die keine Gewähr für freiheitliche Anschauungen gebe. Von Zedlitz stehe in der Wahlrechtsfrage noch rechts von den Konservativen. Habe er doch gesagt, daß das Dreiklassenwahlrecht turmhoch über dem kulturwidrigen Reichstagswahlrecht stehe. Mit einem solchen Manne sei es unmöglich, bei der kommenden Wahl zusammenzugehen. Wenn man einen Kulturblock gründen wolle, dann müsse man sich nach andern Bundesgenossen umsehen. Von den Nationalliberalen sei nur ein kleiner Teil dazu geeignet, die Jungliberalen. Nur in der Wahlrechtsfrage durchaus zuverlässige Personen könnten für einen Kulturblock in Betracht kommen.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 54. Magdeburg, Mittwoch den 4. März 1908. 19. Jahrgang.

Vor sechzig Jahren.

Wachsende Aufregung in Hessen.

Rheinhessen, 3. März. Ganz Hessen ist in Bewegung. Ueberall sind Adressen an die Ständekammern im Gange, die wie in Baden durch große Züge der Bewohner selbst nach Darmstadt gebracht werden. Am gestrigen Tage haben die Mainzer, etwa 500 Personen stark, den Anfang gemacht. Morgen erscheint Worms. An demselben Tage wahrscheinlich auch die Kantone Lorsch, Pfeddersheim und Osthofen. Wo diese Züge auf ihrer Durchreise ankommen, werden sie mit Enthusiasmus aufgenommen. Die Adressen zirkulieren in Tausenden von Exemplaren im ganzen Lande. Der Abgeordnete Reh stellte heute den Antrag auf „Beseitigung des seitherigen Systems". Unsre Truppen sind sämtlich einberufen, eine Bürgerbewaffnung, wie in Baden, steht bevor. Der Erlaß des Bundesrats hat nicht befriedigt. — Nachschrift: Soeben verbreitet sich das Gerücht von der Entlassung unsres Ministers.

(Kölnische Zeitung.)

Sturm im Süden! Sturm im Westen!

München, 4. März, nachmittags 3 Uhr. Die Bewegung wird nun drohend — nicht mehr drohend, sondern sie ist

zum Ausbruch gekommen.

Die Tore des bürgerlichen Zeughauses wurden gesprengt und die 4000 Musketen sowie 6000 neue Säbel und eine Anzahl alter Waffen sind in den Händen der Studenten, Künstler und Bürger. Auf dem Residenzplatz ist alles mit Militär besetzt — in der Peterskirche heult die Sturmglocke — kurz die offene Widersetzung ist zum Ausbruch gekommen. (Deutsche Zeitung.)

Extrablatt zur „Kölnischen Zeitung".

Köln, Samstag, 4. März 1848, morgens 2 Uhr. Soeben geht uns folgende „Amtliche Bekanntmachung" zur Veröffentlichung zu:

Die Ruhe der Stadt Köln ist heute abend in bedauerlicher Weise gestört worden.

Es hat eine Anzahl von Personen gewagt, den in Ausübung seines Berufs im Rathaus versammelten Gemeinderat nicht mit Bitten, sondern mit „Forderungen des Volkes" zu bestürmen und versucht, eine Genehmigung von Anträgen durch Gewalt zu erzwingen, die in ordnungsmäßigem gesetzlichem Wege bei den loyalen Vertretern der Stadt in keiner Weise Eingang gewinnen könnten.

Diese „Forderungen des Volkes", wie sie in vielen Exemplaren verteilt und laut verlesen wurden, lauten:

1. Gesetzgebung und Verwaltung durch das Volk. Allgemeines Wahlrecht und allgemeine Wählbarkeit in Staat und Gemeinde.
2. Unbedingte Freiheit der Rede und Presse.
3. Aufhebung des stehenden Heeres und Einführung der allgemeinen Volksbewaffnung mit vom Volke gewählten Führern.
4. Freies Vereinigungsrecht.
5. Schutz der Arbeit und Sicherstellung der menschlichen Bedürfnisse für alle.
6. Vollständige Erziehung aller Kinder auf öffentliche Kosten.

Es wurde unter aufrührerischen Reden die Versammlung der Gemeindeverordneten geraume Zeit in dem Rathaus belagert, bis die bewaffnete Macht den Rathausplatz von der zahlreich versammelten Menge säuberte und einer der Rädelsführer, der als solcher den Behörden bezeichnet war, in Haft gebracht wurde. Er ist der Justiz überantwortet. Die gerichtliche Untersuchung wird sofort über dieses in der Provinz unerhörte Attentat eingeleitet werden.

Die friedliebenden Bürger Kölns werden mit mir diese Verletzung des Gesetzes und der Ordnung beklagen. Die Behörden rechnen auf ihren Beistand; es wird die vereinte Kraft und Wachsamkeit beider ferneres Unheil, das durch die Konspiration Böswilliger planmäßig vorbereitet wurde, von der Bevölkerung einer ruhigen, glücklichen Stadt mit Erfolg abzuwenden wissen.

Köln, den 3. März 1848.

Der Regierungspräsident v. Raumer.

Deutscher Reichstag.

113. Sitzung.

Berlin, 2. März, nachm. 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: von Bethmann-Hollweg.

Präsident Graf Stolberg gratuliert im Namen des Hauses dem Abg. von Winderfeldt-Menkin zu seinem 85. Geburtstag. (Allgemeine Zustimmung.)

Hierauf wird in der

ersten Lesung der Novelle zur Gewerbeordnung

fortgefahren.

Abg. Enders (Fr. Vp.): Die Sozialdemokratie will an der Heimarbeit eine Kur a la Dr. Eisenbart treiben. (Bravo! beim Block. Lachen b. d. Soz.) Die Sozialdemokratie haßt die Hausarbeit, weil sie in den Fabriken besser agitieren kann. (Bravo! b. d. Antis., Freis. und sonstigen Blockangehörigen.) Die Heimarbeitsausstellung war einseitig, tendenziös, ja sogar entstellt und unwahr. (Lebhafte Zustimmung b. d. Freis. Vp.) In der Hausarbeit herrschen elende Wohnungsverhältnisse, übermäßige Arbeitszeit und Kinderarbeit; aber doch ist diese Industrie kerngesund und sozial notwendig. (Lautes Lachen b. d. Soz.) An die Mißstände der Hausarbeit legt diese Novelle die bessernde Hand an, und so wird sie einen Markstein bilden in der deutschen Sozialpolitik. (Bravo! b. d. Freis. Lachen b. d. Soz.)

Abg. Dr. Burckhardt (Wirtsch. Vg.) wirft den sozialdemokratischen Rednern unzulässige Verallgemeinerung vor.

Abg. Naumann (Freis. Vg.): Es ist nicht zu leugnen, daß die Grundtendenz der Hausindustrie auf Lohndruck gerichtet ist. Die Beurteilung der Hausindustrie muß von der Beurteilung der in ihr hergestellten Waren ausgehen, und daher hat man mit den Ausstellungen den richtigen Weg eingeschlagen.

Ueberall sonst ist die Lebenshaltung gestiegen; bei den Heimindustriellen ist sie seit Jahrzehnten dieselbe geblieben. Das eherne Lohngesetz, anderswo widerlegt, hat sich in der Heimindustrie bewahrheitet. Die Warenhäuser mit ihren billigen Schundpreisen beruhen auf der Heimarbeit. Wer billige Schundwaren kauft, trägt zur Verbreitung der Hausindustrie bei. (Vielfache Zustimmung.) Die Frage der Hausindustrie ist nicht eine Frage der Profitwut der Unternehmer, sondern die ganze Volkskultur hat noch zu viele Züge und Tendenzen der Unsolidität. Damit sind wir an der Grenze der Macht der Gesetzgebung angelangt. (Zustimmung b. d. Freis.) Ich weiß nicht, ob der Abg. Geyer ein allgemeines Verbot der Heimarbeit oder nur ein Verbot der Heimarbeit in der Tabakindustrie fordert. (Abg. Geyer ruft: Nur in der Tabakindustrie!) Der Gedanke eines völligen Verbots wird vielfach vertreten, nicht bloß von Sozialdemokraten, sondern auch von andern Sozialpolitikern und Fabrikanten, die die Schmutzkonkurrenz fürchten und bekämpfen. Ich stamme aus einem Lande der Hausindustrie und glaube nicht an die segensreichen Wirkungen der Hausindustrie für das Familienleben. Wohl aber erscheint mir sehr fraglich, ob das Verbot der Heimarbeit technisch durchführbar ist. (Sehr richtig! b. d. Freis.) Ein völliges Verbot der Heimarbeit würde auch ein ungeheures Anschwellen der Kosten der Armenpflege bedeuten. So können denn nur partielle Verbote ins Auge gefaßt werden. Man verspreche sich auch davon nicht allzuviel. Wenn Luftraum-Minima vorgeschrieben werden, so heißt das einfach: Schafft euch bessere Wohnungen an. Aber woher sollen die Hausarbeiter das Geld für eine bessere Wohnung nehmen.

Die Einschränkung der Kinderarbeit ist eine absolute Notwendigkeit; aber eine Lohneinbuße bedeutet sie ganz sicher. Das wichtigste im Entwurf scheint mir das öffentliche Register zu sein, das wenigstens ein Mittel an die Hand gibt, die verschämte Heimarbeit zu beseitigen. Wir wollen den Hausindustriellen helfen, deren ganzes Leben nichts ist, als eine bleierne Kette monotoner Arbeit. Es kommt darauf an, zunächst einmal diese Leute aus dem dumpfen Hinbrüten aufzurütteln.

Mit der Blockpolitik hat die ganze Frage nichts zu tun, die eine rein menschliche Frage ist, und nur vom Standpunkt reiner Menschlichkeit aus betrachtet werden kann. (Lebhaftes Bravo! links.)

Abg. Schiffer (Ztr.): Die deutsche Industrie kann den allgemeinen Zehnstundentag sehr wohl vertragen. Die Fabrikarbeit verheirateter Frauen sollte möglichst eingeschränkt werden. Ich freue mich, daß sich die meisten Redner für Arbeiterausschüsse ausgesprochen haben; diese Ausschüsse müssen aber wirksame Befugnisse haben, sonst sind sie nutzlose Dekoration. Zu beklagen ist, daß man in diesem Entwurf keine Sicherung der Koalitionsfreiheit aufgenommen hat. Während man gegen Arbeiterführer, auch gegen christliche, wegen angeblichen Koalitionszwangs mit entehrenden Gefängnisstrafen vorgeht, läßt man die Unternehmer straflos, durch das Mittel der Aushungerung die Arbeiter an der Ausübung des ihnen gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechts zu hindern. Redner schließt mit dem Antrag, die Vorlage an eine 28gliedrige Kommission zu verweisen. (Bravo! i. Ztr.)

Abg. Everling (natl.): Die Sozialdemokratie treibt eine Kur wir Dr. Eisenbart. (Zuruf b. d. Soz.: Haben wir heute schon einmal gehört!) Ich freue mich, daß sich Kollege Naumann nicht zum Assistenzarzt Dr. Eisenbarts gemacht hat. (Heiterkeit.) Die Heimarbeit hat Mißstände, aber auch hohen sittlichen Wert. Welch seelenvoller Zauber liegt allein in dem Worte „Heim". (Anhaltende Heiterkeit b. d. Soz.)

Abg. Günther (Fr. Vp.) zitiert ebenfalls den Dr. Eisenbart und wendet sich, bisweilen auch gegen Naumann polemisierend, unter besondrer Bezugnahme auf die hausindustrielle Weißwarenproduktion im sächsischen Vogtland, gegen das Verbot der Hausarbeit.

Abg. Stadthagen (Soz.): Es ist nicht wahr, daß wir die ganze Heimindustrie vernichten wollen. Wir haben in unserm in dieser Session wieder gebrachten Entwurf die Fälle genau umschrieben, in denen wir die Heimarbeit verboten wissen wollen. Die Ausführungen der Herren Günther und Everling über die angeblichen idyllischen Zustände in der Hausindustrie könnten einen fast empören, wenn man nicht an solche liberalen Ausführungen gewöhnt wäre. Seit einem Jahrhundert operieren die fanatischen Vorkämpfer der Kinderausbeutung mit den von Herrn Everling hier wieder vorgetragenen Redensarten vom hohen sittlichen Wert der Arbeit. Sie wurden schon erhoben, als der Kultusminister Altenstein sich in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts gegen die grassierende Kinderausbeutung aussprach. Alle die schauerlichen Resultate, die in England, Deutschland und anderswo die Statistiken über Kinderarbeit geliefert haben, scheinen an den Vorrednern spurlos vorübergegangen zu sein. Will man der Kinderausbeutung wirklich zu Leibe gehen, dann muß man unsern Entwurf annehmen, aber die Regierung und die bürgerlichen Parteien wollen den Pelz waschen, ohne ihn naß zu machen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Es ist ja auch bezeichnend, daß es Fabrikanten sind, die mit hochtönenden Worten die Regierungsvorlage als eine gewaltige soziale Großtat hinstellen. Wenn Herr Naumann den unzertrennlichen Zusammenhang der Heimarbeit und der Armenpflege betonte, so hat er damit, vielleicht unbewußt, der bürgerlichen Gesellschaft die furchtbarste Anklage ins Gesicht geschleudert. (Sehr gut! b. d. Soz.) Nur herzhaftes Zugreifen kann hier Wandel schaffen. Es ist durchaus nicht wahr, daß nur billige Schundartikel in der Hausindustrie hergestellt werden. Seidene Kleider, Uniformlitzen für Generale, wertvolle Stickereien werden in der Heimarbeit angefertigt. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Die Ausführungen der Herren Günther, Enders, Everling erinnern mich an jenen Mann, der da sagte: Wie herrlich weit haben wir es doch in der Kultur gebracht, bei uns arbeiten schon die fünf- bis sechsjährigen Kinder. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Mein Freund Molkenbuhr hatte durchaus recht, als er ausführte, daß schon heute auf Grund der Gewerbeordnung der Bundesrat das Recht hätte, Verordnungen für die Heimarbeit zu erlassen. Die Ausführungen des Regierungsvertreters am Sonnabend haben Molkenbuhr nicht widerlegt. Auch die Rechtsprechung der Gerichte und Gewerbegerichte ist wenigstens zwiespältig in der Frage.

Schon 1890 stellte der Minister Berlepsch Ausdehnung der Arbeiterschutzbestimmungen auf die Heimindustrie in Aussicht. 1897 erschien eine Verordnung für die Konfektionsindustrie und dann die für die Tabakindustrie. Das war aber alles, und man steht, was von Regierungsversprechen zu halten ist. Jetzt kommt die Regierung und fordert Befugnisse, die sie schon hat. Daß man die Anwendung der Arbeiterschutzbestimmungen auf die Heimarbeiter in Abrede stellt, liegt freilich durchaus nicht im Sinne der preußischen Regierung. Hat doch der preußische Handelsminister im vorigen Jahre das große Wort ausgesprochen, die Arbeiter in den Eisenbahnwerkstätten seien nicht Arbeiter und daher den Schutzbestimmungen der Gewerbeordnung entzogen. (Hört, hört! b. d. Soz.) In früheren Jahren haben die preußischen Minister das Gegenteil erklärt. Um so nötiger wäre es gewesen, in diesem Entwurf die Arbeiterqualität der Eisenbahnwerkstättenarbeiter außer Zweifel zu stellen. Aber kein Wort davon steht in dem Gesetzentwurf. Wie kann man sich da wundern, wenn wir konstatieren, daß der Entwurf keine Verbesserungen, sondern Verschlechterungen und Sanktionierung des Unrechts enthält. Auch andre Arbeiterkategorien, wie die Gärtner, die Bureauangestellten, warten noch heute vergebens auf Unterstellung unter die Gewerbeordnung. Man hat sogar versucht, die Kolonnenarbeiter bei den Maurern zu Unternehmern zu stempeln und dadurch dem Bauschwindel außerordentlichen Vorschub geleistet. Statt nun alle diese Unebenheiten zu beseitigen, zersplittert diese Vorlage noch weiter die Rechtsverhältnisse der Arbeiter. Wunderbar ist das freilich nicht bei einem Entwurf, den man wohl den Arbeitgeberorganisationen, nicht aber dem Arbeiter vorgelegt hat. Die besten Stellen der Vorlage sind schlechte Abschriften von 40 Jahre alten sozialdemokratischen Anträgen. (Heiterkeit.) Großes Aufheben wird davon gemacht, daß die Arbeiterschutzbestimmungen für alle Betriebe von mindestens zehn Arbeitern, nicht nur für Fabriken, gelten sollen. Dieselbe Bestimmung, nur in viel besserer, präziserer Fassung, enthält der vor 40 Jahren eingebrachte Entwurf des Sozialdemokraten von Schweitzer. Warum sollen überhaupt die Arbeiter in den kleineren Betrieben des gesetzlichen Schutzes entbehren? (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Die Arbeiterschutzbestimmungen der Vorlage sind gänzlich unzureichend. Einstmals hat sich der konservative General v. Steinmetz für unsern Antrag auf Einführung des Zehnstundentags für Männer und Frauen ausgesprochen. Von den konservativen Epigonen des Generals können wir nicht dies Maß sozialpolitischer Vernunft verlangen. Für die Frauen bringt die Vorlage den Zehnstundentag, den sie sich in der Tat schon selbst errungen haben. Warum man ihnen den Achtstundentag vorenthält, darüber schweigt der Regierung Höflichkeit. Im übrigen wird der Zehnstundentag durch zahlreiche, in der Vorlage noch vermehrte Ausnahmen durchlöchert. In bezug auf Wöchnerinnenschutz stehen wir sogar hinter Spanien zurück. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Mangelhaftigkeit der Vorlage erklärt sich daraus, daß sie einseitig mit den Scharfmachern ohne Hinzuziehung von Arbeiterorganisationen ausgearbeitet worden ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Die Vorlage enthält auch keine Bestimmungen gegen Arbeitsordnungen, die den Gesetzen widersprechen, und wie sie namentlich auch bei Firmen vorkommen, die für Staatsbetriebe arbeiten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Ferner fehlen in der Vorlage Fürsorgebestimmungen in bezug auf Pensionskassen, Verbot der Beschränkung politischer und gewerkschaftlicher Betätigung der Arbeiter, Bestimmungen gegen den in letzter Zeit massenhaft betriebenen mißbräuchlichen Kassenzwang zugunsten der gelben Gewerkschaften, Bestimmungen gegen die Konkurrenzklausel: ist es doch schon vorgekommen, daß sich Arbeiter mit einem Monatslohn von 80 Mark einer Konventionalstrafe von 10 000 Mark haben unterwerfen müssen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch gegen schwarze Listen enthält die Vorlage nichts. Aufgabe der Kommission wird es sein, an Stelle des Flickwerks wirkliche Arbeiterschutzbestimmungen zu setzen. (Bravo! b. d. Soz.)

Abg. Erzberger (Ztr.): Herr Enders hat mit Unrecht die Heimarbeiterausstellung als tendenziös bezeichnet. Die Vorlage enthält zahlreiche Lücken; aber ein völliges Verbot der Heimarbeit läßt sich nicht durchführen, wie z. B. auch Herr v. Vollmar ausgeführt hat, den ich zu meiner Freude wieder im Reichstag sehe. Die idyllischen Bilder von der Heimarbeit, die Herr Everling zeichnete, waren Märchen aus Tausendundeiner Nacht. Im Reichsvereinsgesetz steht nichts von einer Sicherung der Koalitionsfreiheit, weil das angeblich nicht zu der Materie gehöre, und in diesen Novellen steht auch nichts davon. Und doch wäre es am Platze, bei dieser Gelegenheit den § 153 der Gewerbeordnung zu streichen, der ein Ausnahmerecht gegen die Arbeiter bedeutet. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Hiermit schließt die Diskussion und die Vorlage wird an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. Tagesordnung: Etat des Reichsamts des Innern.

Schluß 6¼ Uhr.

Provinz und Umgegend.

Cracau, 3. März. (Gemeindevertretersitzung.) Einer Magdeburger Firma wird die Erlaubnis zum Bau eines Wohnhauses auf dem Grundstück der Brandtschen Erben an der Breiten Straße, Ecke der projektierten Poststraße, mit einigen Einschränkungen erteilt. Dann wurde der Haushaltungsvoranschlag für 1908 genehmigt. Er balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 84 300 Mark, 4400 Mark mehr als im Vorjahre. Die Steuerzuschläge wurden in der bisherigen Höhe belassen (140 Prozent). Da der notwendige Bau eines Abortgebäudes beim Schulhaus sowie die vorgesehene Kanalisierung der Friedrichstraße erhebliche Kosten verursacht, können Neupflasterungen in diesem Jahre nicht vorgenommen werden, jedoch soll im nächsten Jahre, wenn möglich, die Umpflasterung des Straßenzugs nach Magdeburg vorgenommen werden. —

Salbke, 3. März. (Kommunales.) In der am 28. v. M abgehaltenen Gemeindevertreter-Sitzung wurde beschlossen, von der Wahl der Schulvorstandsmitglieder abzusehen und die Einführung einer Schuldeputation nachzusuchen, mit dem Ortsvorsteher an der Spitze. Damit geht der langgehegte Wunsch auf Auflösung der hier noch bestehenden Schulsozietät in Erfüllung. Zur Einführung des Mädchenturnens wurden die Mittel bewilligt. Der Gemeindekassen-Etat für 1908 wurde nach der Vorlage angenommen. Er schließt in Einnahme und Ausgabe mit 108 000 Mark gegen 86 100 Mark im Vorjahr ab. Aus den Einnahmen sind hervorzuheben: Betriebsfonds 8000 Mark, aus Grundeigentum und Ackerpacht, Kanon usw 1259 Mark, aus gewerblichen Unternehmungen, Fährpacht usw. 692 Mark, Zuschüsse aus verschiedenen Kassen 1481 Mark, indirekte Steuern, Hunde-, Lustbarkeits-, Umsatz- und Biersteuer 4400 Mark, direkte Steuerzuschläge zur Grundsteuer, Gebäudesteuer, Gewerbesteuer, einschließlich der Kommunalzuschläge zur Einkommensteuer, fingierte Steuer, Eisenbahn und Forensen 90 283 Mark, Insgemein 1130 Mark. Von den Ausgaben sind die wichtigsten: Die Besoldung und Dienstbezüge, eingeschlossen die Gehalte des Gemeindevorstehers, des Gemeindekassenrendanten und der sonstigen Gemeindebeamten, zusammen 7925 Mark. Die sächlichen Ausgaben verteilen sich auf Bureaumiete, Heizung, Reinigung, Gerichts- und Anwaltskosten, Versicherungsbeitrag 2050 Mark, Amts- und Standesamtsverwaltung 2700 Mark, öffentliche Armenpflege 4558 Mark, für Friedhofsverwaltung 260 Mark, für Unterhaltung der Straßen, Wege und Gräben 15 691 Mark, für Erhaltung der Westerhüser Fähre 250 Mk., für Feuerlöschwesen 669 Mk., für Straßenbeleuchtung 3600 Mk., für Unterhaltung der Schulen 21 635 Mk., Zinsen von Schulden und Amortisation 16 733 Mk., für Kreissteuern an die Kreiskommunalkasse in Wanzleben 22 688 Mk. (37 Prozent gegen 33 Prozent im Vorjahr). Insgemein 1236 Mk. Trotzdem der Kreis seine Steuer um 4 Prozent erhöht hat, ist es in diesem Jahre möglich gewesen, zu beschließen, die Gesamtsteuer um 5 Prozent zu ermäßigen. Es werden im kommenden Steuerjahr 140 Prozent von der staatlich veranlagten Einkommensteuer erhoben und von den Realsteuern 185 Prozent, einschließlich der Kreissteuern. —

Aschersleben, 3. März. (Kartellbericht.) Anwesend waren 30 Delegierte. Entschuldigt fehlte ein Delegierter der Buchdrucker, unentschuldigt der Delegierte der Schneider. Die Tagesordnung zur bevorstehenden Kartellkonferenz war Gegenstand einer eingehenden Erörterung. Als Delegierte wurden die Genossen Harke und Kühne gewählt. Zur Vorbereitung der Maifeier wurde wie üblich eine sechsliedrige Kommission gewählt, die mit der Kommission des Volksvereins

zusammenarbeiten soll. Die Delegierten werden ersucht, die Beiträge für das Kartell zur nächsten Sitzung, am 25. März, mitzubringen. —

Borne, 3. März. (In der Gemeinderatssitzung) vom 28. Februar wurde beschlossen, den alten Friedhof, auf dem die Kirche steht, mit einem Drahtzaun einzufriedigen; hierzu wurden 50 Mark bewilligt. Der alten Witwe B., die krank ist, wurden wöchentlich 3 Mark bewilligt. Dem Bergmann Hermann L. wurde ein Beitrag von 30 Mark zu den Krankenhauskosten seines verstorbenen Vaters bewilligt. Ferner wurde noch beschlossen, einen Desinfektionsapparat für den Amtsbezirk anzuschaffen und einen Mann zur Bedienung des Apparats ausbilden zu lassen. Zu den Kosten hat die Gemeinde Borne 2/3 und die Gemeinde Bisdorf 1/3 zu zahlen. —

— (Berichtigung.) Bei der Gemeindevertreterwahl erhielten beide Gegner zusammen 15 Stimmen, einer 11 und der andre 4. —

Ilsenburg, 3. März. (In unserm Orte stehen die Gemeindevertreterwahlen) bevor, und da fragt es sich nun, was hat die Arbeiterschaft zu tun. Soll diese, wie bei den früheren Wahlen, sich abseits stellen und zusehen, wie die Besitzenden und deren Trabanten, die doch die Minderheit in unserm nahezu 5000 Einwohner zählenden Orte bilden, sich das Recht anmaßen, nach ihrem Gutdünken die Gemeindeangelegenheiten regeln zu können? Wir sagen nein! Die erdrückend große Mehrzahl der Wähler der dritten Klasse sind Arbeiter, aber trotzdem fällt es der Minderheit in der dritten Wählerklasse nicht ein, einen Arbeiter als Kandidaten aufzustellen. Die Herren glauben, weil sie einen besseren Rock tragen, hätten sie auch mehr Qualifikation zum Gemeindevertreter. Wenn wir uns aber einmal die Tätigkeit der Gemeindevertreter im allgemeinen bis jetzt ansehen, so müssen wir uns doch sagen, daß dadurch die Interessen des größten Teiles der Einwohner (Arbeiter und sonstige kleine Leute) nicht vertreten wurden. Die Vertreter der dritten Abteilung besaßen bis jetzt nicht die nötige Rückgratfestigkeit, um den Plänen der besitzenden Klasse mit Erfolg entgegentreten zu können. Aber trotzdem haben die tonangebenden Kreise der dritten Klasse bis jetzt anscheinend nichts gelernt, sonst würden sie diesmal bei der Wahl ihrer Kandidaten vorsichtiger gewesen sein. Gelernt hat bis jetzt nur die Arbeiterschaft. Diese sagt sich, so wie es bis jetzt gegangen ist, kann es nicht weiter gehen. Sie wählen sich einen Mann aus ihrer Mitte, von dem sie wissen, daß er das nötige Rückgrat besitzt, das notwendig ist. Und sie glauben auch, in der Person des Steinhauers Ernst Ritzau denjenigen gefunden zu haben, der ihre Interessen vertreten kann. Die Gegner wenden ja alles an, um die Arbeiter zu ködern, aber diese haben ihre „Erfahrungen" gemacht, um nochmals auf den spießbürgerlichen Leim zu gehen. Die Wahl findet am Sonnabend den 7. d. M., nachmittags von 4 bis 7 Uhr statt. Es ist Pflicht jedes einzelnen denkenden Arbeiters, nicht nur, daß er selbst zur Wahl geht, sondern, daß er auch dafür sorgt, daß die Säumigen aufgerüttelt werden, daß ihnen klargemacht wird, daß Arbeiterinteressen nur von Arbeitervertretern gewahrt werden können. Wählen kann jeder, der 24 Jahre alt ist, einerlei, ob er Preuße oder Nichtpreuße ist und seit einem Jahre seinen Wohnsitz in Ilsenburg hat. Deshalb rufen wir euch nochmals zu: Nutzt die letzten Tage aus und sorgt dafür, daß jeder denkende Arbeiter sein Wahlrecht ausübt und seine Stimme dem Steinhauer Ernst Ritzau gibt. —

Kroppenstedt, 3. März. (Frau Martha Tietz) sprach hier am Sonntag vor 150 Personen über „Die Eroberung der politischen Macht, eine Lebensfrage für die Arbeiterklasse," unter lebhaftem Beifall der Versammlung. Die Versammlung wird gute Früchte tragen.

Neuhaldensleben, 3. März. (In der Protestversammlung,) die am Sonntag hier stattfand, unterzog Genosse A. Fabian die neue Vereinsgesetz-Vorlage einer kritischen Beleuchtung. Angenommen wurde eine Protestresolution gegen das geplante Reichsgeschenk für die Arbeiter. —

Oebisfelde, 3. März. (Protest gegen den Reichsverband.) Zum vorigen Sonntag hatten einige Patrioten, denen wohl der Bülowsche Wahlrummel vom vorigen Jahre noch im Kopfe herumgeht, eine Versammlung einberufen, in der ein Reichsverbändler sprechen soll. Wenn die Herren nun gedacht haben, die Oebisfelder werden vor patriotischer Begeisterung und vor Freude über das Wirken des Reichsverbandes aus dem Häuschen sein, so haben sie sich sehr getäuscht. In einem „Eingesandt" im „Generalanzeiger für Oebisfelde" heißt es unter anderm:

> Ueber den Reichsverband gegen die Sozialdemokratie will am Sonntag ein Redner sprechen. Ist ein derartiger Vortrag seitens der Reichsverbändler für unser Ackerstädtchen zweckdienlich? Ich verneine dies. Wir haben keine Sozialdemokraten hier und darum ist eine „Bekämpfung" derselben in Stadt und Dorf nicht in die Wege zu leiten. So viele Arbeiter haben bei der letzten Reichstagswahl im nationalen Sinne gewählt und wollen sehen, daß ihre Angelegenheiten auch in den Händen der bürgerlichen Parteien wohl geborgen seien. Natürlich sind in den Augen gewisser wohlhabender Klassen (besonders in Arbeitgeberkreisen) solche Gesellen oder Arbeiter, welche eine bescheidene Lohnaufbesserung bei den jetzigen teuern Zeiten anstreben, „Sozialisten". Wenn nun dem Reichsverbande gegen die Sozialdemokratie aber nur solche gut situierten Herren, die das Inserat in dieser Zeitung unterzeichnen, angehören, so gibt das Anlaß zum Nachdenken. Ein Arbeiter wird sich schwerlich von diesen Herren im parteipolitischen Denken bevormunden lassen. Die Reichsverbändler, welche kaum wissen, wie sich eine Handwerker- oder Landarbeiterfamilie bei einem Wochenlohn von ungefähr vier bis fünf Talern durchringt, sollten daher nicht allein angebliche Sozialdemokraten belehren, sondern fleißigen Arbeitnehmern bei erhöhten Gehaltsforderungen sich wohlwollend zeigen und weiter wirken getreu nach den Jesusworten: „Geben ist seliger als Nehmen" und „Wer zween Röcke hat, gebe einen hin für diejenigen, welche keinen besitzen!" Sch.

Es ist den Reichsverbändlern gesund, wenn ihnen von denen die Wahrheit gesagt wird auf deren Mitläuferschaft sie rechnen. Daß sich die Zahl unsrer Genossen auch in Oebisfelde mehrt, dafür werden wir Sorge tragen, trotz der Reichsverbandsarbeit. —

Oschersleben, 3. März. (Die Einführung des Achtuhrladenschlusses) scheint noch in diesem Jahre in unserm Orte bevorzustehen. Eine größere Anzahl der Geschäftsinhaber hat sich für die Einführung erklärt, während eine Anzahl noch dagegen ist. Hoffen wir, daß trotzdem die Anhänger siegen. Die Einführung würde auch in unserm Orte mit Freuden begrüßt werden, auch wird sich das Publikum hieran gewöhnen, wie früher an den Neunuhrladenschluß. Wir möchten deshalb insbesondere die Frauen ersuchen, soviel als möglich ihre Einkäufe vor 8 Uhr abends zu besorgen, um auf diese Weise die Sache zu unterstützen. Wir bedauern nur, daß verschiedene Branchen von dem Ladenschluß ausgeschlossen sein sollen, was wir nicht für gerechtfertigt halten. —

— (Die organisierten Maurer) hielten am Sonntag eine öffentliche Versammlung ab. Gustav Bernick (Magdeburg) sprach über Zwecke und Ziele der Organisation und erinnerte an die bevorstehenden Kämpfe. In den nächsten Wochen soll eine Hausagitation betrieben werden, um die Fernstehenden der Organisation zuzuführen. Wir möchten noch hinzufügen, daß die in den letzten Jahren gemachten Lohnaufbesserungen der Bauhandwerker nur infolge der Organisation zustande gekommen sind. —

— (Sachsengänger.) Mit dem Herannahen des Frühjahrs beginnt auch hier und in der Umgegend wieder die Landarbeit. Tagtäglich sieht man auf dem hiesigen Bahnhof die Sachsengänger ankommen. Ob die von den Gutsbesitzern gewünschte Anzahl eintrifft, bleibt abzuwarten. Im letzten Jahre hörte man lebhafte Klage über Mangel an fremden Landarbeitern. Wir sehen, daß auch diese Leute allmählich zur Einsicht gelangen und ihre Kraft nicht für geringen Lohn verkaufen wollen. —

Quedlinburg, 3. März. (Rieseberg.) Im Restaurant Vorwärts fand am Sonnabend eine stark besuchte außerordentliche Volksvereinsversammlung statt. Zur Beleuchtung der Agitation und zur Aufstellung eines geeigneten Kandidaten zur Stadtverordnetenwahl wurde eine Kommission gewählt. Eine lebhafte Diskussion entspann sich wegen der Verbreitung der „Landpost". Allgemeine Entrüstung entstand bei der Verlesung der Rede des Bäckermeisters Rieseberg im Reichstag, in der er die Quedlinburger Sozialdemokraten beschuldigt, achtmal seinen Bäckerladen gestürmt zu haben. Durch die Ermittlung des Vorstandes ist festgestellt worden, daß der Polizeibehörde und auch den nächsten Nachbarn Rieseberg's von einer Erstürmung des Bäckerladens nichts bekannt ist. Durch verschiedene Redner wurde die Wahrheitsliebe des Herrn Rieseberg treffend beleuchtet. Zum Schlusse wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

> Die am Sonnabend den 29. Februar im Restaurant Vorwärts tagende außerordentliche Volksvereins-Versammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von den unwahren Behauptungen des Bäckermeisters Rieseberg im Reichstag, die Quedlinburger Sozialdemokraten hätten achtmal seinen Bäckerladen gestürmt. Die Anwesenden fordern Herrn Rieseberg auf, den Beweis der Wahrheit für seine Behauptungen zu erbringen, oder sie an derselben Stelle, wo er sie unter dem Schutze der Immunität in die Welt geschleudert hat, zurückzunehmen. —

— (Arbeiter Quedlinburgs,) agitiert für die am 11. März stattfindende Gewerbegerichtswahl und für die Stadtverordnetenersatzwahl am 16. und 17. März! —

— (Die Kanalisationsarbeiten) sind am Montag mit fünf Kolonnen in vollem Umfange wieder aufgenommen worden, zu denen in den nächsten Tagen noch zwei weitere Kolonnen kommen werden. Die Arbeiter erhalten 30 bis 32 Pfennig, im vorigen Herbst wurden 38 bis 40 Pfennig für die Stunde gezahlt. Auffällig ist, daß die meisten der Arbeiter Polen und Ausländer sind, trotzdem es doch zurzeit noch genügend Arbeitslose gibt, die Quedlinburger Steuerzahler sind. —

Staßfurt, 3. März. (Eine abscheuliche Messerstecherei) macht wieder einmal von sich reden. Am Sonntag früh drangen in das Lokal des Turnvereins „Friesen, wo er seinen Ball abhielt, einige Männer und eine Frau, die sich so unnütz betrugen, daß sie hinausgewiesen werden mußten. Aus Rache dafür überfielen sie den Turnwart des Vereins, Herrn Georg, auf seinem Nachhauseweg an der Bodebrücke. Obgleich G. ein sehr kräftiger Mann ist, hat er doch an die 40 Messerstiche davongetragen und liegt bedenklich krank danieder. Zwei der Uebeltäter sind erwischt und in Haft gebracht worden, auch der andern beiden wird man wohl noch habhaft werden. —

Stendal, 3. März. (Eine Karnevalsnummer des Blauen Kreuzes.) Der Zentralvorstand des Blauen Kreuzes hat auch eine Faschingsnummer herausgegeben, gerade wie der „Simplicissimus". Dunkle Gestalten huschten abends auf den Treppenfluren herum; wenn man dann die Tür öffnete, klebte die „Rettung", ein Traktätchen, am Drücker. In der Faschings-„Rettungs"nummer sind recht possierliche Sachen: Da wird die Sünde und Schande, die „böse Lust", wie es so zweideutig heißt, in allen Stadien geschildert. „Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern," heißt es. „Die Welt vergeht mit ihrer Lust, du wirst die Ewigkeit entweder im Himmel oder in der Hölle in der Verdammnis zubringen." Also es ist sicher, daß kein Mitglied des Blauen Kreuzes noch einmal zur Maskerade gehen wird. Uns ist es unverständlich, weshalb man Arbeiter mit solchem Zeug belästigt. In Stendal sorgt schon die Steuer dafür, daß Maskenbälle nicht allzu zahlreich stattfinden können, kostet doch ein Maskenball über 50 Mark Lustbarkeitssteuer; und mit dem Bettenversetzen ist es auch windig, die meisten Proletarier haben ein Bett, das sicher vom Leihamt zurückgewiesen werden würde. Man wende sich also an andre Adressen, wenn man Moral predigen will, und lasse die organisierte Arbeiterschaft ungeschoren. —

— (Protestversammlung.) In einer am Sonnabend abgehaltenen Volksversammlung sprach Genosse Mache (Magdeburg) über den Reichsvereinsgesetzentwurf. Er verstand es, den Anwesenden die Schäden des Entwurfs vorzuführen; die unerträgliche Bevormundung durch die Polizei müsse ein Ende nehmen. Die bekannte Protestresolution wurde einstimmig angenommen und darauf die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen. —

Wernigerode, 3. März. (Kartellbericht.) Der Vorstand wünscht, den Geschäftsbericht des verflossenen Jahres drucken zu lassen, um so den Gewerkschaftsmitgliedern mehr Gelegenheit zu geben, sich über die Tätigkeit des Kartells und den Stand der Gewerkschaften informieren zu können. Die Beschlußfassung über den Antrag wurde auf die nächste Sitzung verschoben. Beschlossen wird, den Vorstandsmitgliedern in Zukunft eine Entschädigung für ihre Tätigkeit zu gewähren. Um die Aufgaben des Kartells besser und auf schnellere Weise erledigen zu können, wird die Schaffung einiger Kommissionen, wie Herbergs- und Lokalkommission, beschlossen. Ferner werden für die verschiedenen Gebiete des öffentlichen Lebens, wie Krankenkassenwesen, Kommunalpolitik, Parteiangelegenheiten usw., Delegierte bestimmt, die alle für das Kartell notwendigen Angelegenheiten der einzelnen Gebiete zu verarbeiten und im Kartell vorzutragen haben. Die für die einzelnen Gebiete erscheinenden Zeitungen oder Zeitschriften werden den betreffenden Delegierten auf Kosten des Kartells zugestellt. Zum Punkt „Gewerbegerichtliches" wurde den Delegierten nochmals ans Herz gelegt, in den Gewerkschaften dafür zu sorgen, daß die Arbeiter in die Wählerlisten kommen. Um eine Eintragung in die Listen zu erleichtern, wurden Formulare ausgegeben, durch welche gleich ganze Betriebe und Werkplätze ihre Eintragung nach erfolgter Unterschrift durch den Arbeitgeber bewerkstelligen können. Zur Aufstellung der Kandidaten zu den Beisitzerwahlen soll sofort nach Bekanntgabe des Termins, an welchem die Wahlen stattfinden, eine Versammlung einberufen werden. Zum Schlusse werden die Delegierten noch auf die erfolgte Gründung der Frauenorganisation hingewiesen und zur regen Propaganda für diese aufgefordert. —

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Halberstadt.

Sitzung vom 2. März 1908.

Im Reiche Breitenbachs. Unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Rabe begannen am Montag die Verhandlungen der ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode. Als Angeklagter erschien der Weichensteller erster Klasse Wilhelm Selbig aus Ditfurt, geboren 1866 zu Quedlinburg. Selbig war auf der Station Ditfurt beschäftigt und hatte Stationsdienst mit zu versehen. Hierbei hat er in den Jahren 1905 bis 1907 in 25 Fällen von drei Frachtbriefempfängern Beträge von 20 bis 90 Pfg. über den Frachttarif hinaus erhoben und zu andern Zwecken verwendet. Auf diese Weise hat er sich im ganzen 9,60 Mark angeeignet. Der Angeklagte gibt an, sich in bedrängter Lage befunden zu haben, es sei ihm mit seinem Gehalt nicht möglich gewesen, Fehlbeträge, die ihm bei der Güter- und Fahrkartenkasse entstanden, zu decken. Das bewilligte Mankogeld von 2,50 Mark jährlich reichte nicht aus. S. ist in vollem Umfange geständig. Von seinen Vorgesetzten und Kollegen wird ihm das beste Zeugnis ausgestellt. Die Geschwornen bejahen die ihnen vorgelegten Fragen und sprechen ihn schuldig, eine ihm als Beamten anvertraute öffentliche Urkunde gefälscht zu haben, sowie des Betrugs in fortgesetzter Handlung, unter Zubilligung mildernder Umstände. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten und den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. Mit Rücksicht auf sein tadelloses Vorleben erkennt das Gericht auf 4 Monate Gefängnis, auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte wird nicht erkannt.

Kleine Chronik.

Der Abschluß des Allensteiner Dramas.

Das Offiziersdrama von Allenstein hat, blutig, wie es begonnen, einen blutigen Abschluß gefunden. Hauptmann v. Goeben, der Mörder des Majors v. Schönebeck in Allenstein, hat seinem Leben ein Ende gemacht. Er verübte, wie aus Allenstein gemeldet wird, Selbstmord am Montag durch Oeffnung der Halsschlagader. Der um 5 Uhr nachmittags erschienene Arzt konnte nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Hauptmann v. Goeben wurde vor einigen Tagen aus der Irrenanstalt Kortau nach dem Arresthaus der 37. Division in Allenstein zurückgeführt. Er verhielt sich äußerlich vollkommen ruhig. Montag nachmittag um 3 Uhr empfing er seine Mittagsmahlzeit. Als der Wärter um 3/4 5 Uhr das Eßgeschirr aus der Arrestzelle abholen wollte, fand er Hauptmann v. Goeben auf dem Stuhle sitzend tot vor, während sich auf dem Fußboden eine große Blutlache befand. V. Goeben hatte sich mit dem Tischmesser, das er mit der linken Hand geführt, die rechte Halsschlagader vollkommen durchgeschnitten. Der Tod muß infolge des überaus starken Blutverlustes binnen wenigen Minuten eingetreten sein. — Hauptmann v. Goebens Geliebte, Frau Major von Schönebeck, ist für geisteskrank erklärt worden. —

Ein ländliches Sittenbild.

g. Der 18 Jahre alte reiche Bauernsohn Friedrich Sindel von Auernheim bei Ansbach pflog mit einem armen Mädchen Umgang, der nicht ohne Folgen blieb. Die Aussicht, Alimente zahlen zu müssen, erschien ihm aber gar nicht verlockend, weshalb er versuchte, die Frucht durch Abortivmittel zu beseitigen. Als ihm dies nicht gelang, wollte er seine Geliebte zum geschlechtlichen Verkehr mit andern Mannspersonen veranlassen, um von der Alimentationspflicht befreiit zu werden. Auch damit hatte er keinen Erfolg, weshalb er den Entschluß faßte, das Mädchen zu töten. Er schlich sich nachts in ihre Kammer und brachte ihr mit einem stark verrosteten Nagel Rißwunden bei in der Meinung, daß hierdurch Blutvergiftung eintreten und das Mädchen sterben werde. Dieses seltsame Tötungsmittel wählte er, wie er vor Gericht angab, aus Besorgnis für das Seelenheil seines Opfers. Er habe sie erst erschießen wollen, aber davon abgesehen, weil sie dann ohne Buße zur Hölle gefahren wäre. Bei einem langsamen Sterben hätte sie Zeit zur Buße gehabt. Das Gericht erkannte wegen Mordversuchs auf 1 Jahr 2 Monate Gefängnis. —

Ein kühner Sprung.

Aus Hamburg wird berichtet: Von der Elbbrücke in die Tiefe gesprungen ist ein Hamburger Maurer, der das Wagnis infolge einer Wette unternahm. Die Brücke liegt dort etwa 14 Meter über dem Wasserspiegel. Der tollkühne Mann konnte von Bootsleuten gerettet werden. —

„Trinke mer noch e Tröppche!"

Ein Gewerbetreibender in Köln hatte 10 000 Henkeltöpfchen mit der Aufschrift „Trinke mer noch e Tröppche aus dem kleine Henkeltöppche" anfertigen lassen und in den Handel gebracht. Es wurde deshalb Klage erhoben wegen Verletzung des Urheberrechts. Die Worte „Trinke mer noch e Tröppche" usw. stammen aus dem Liede: „O, Susanna, wie ist das Leben doch so schön, o, Susanna, wie schmeckt das Tröpfchen schön." Der Kläger behauptete, dieses Lied habe er erworben, und es sei sein Eigentum, dürfe mithin nicht abgedruckt werden. Er erwirkte auch, daß die Töpfchen konfisziert wurden, und in vielen Gerichtsterminen wurde die Frage, ob hier eine Verletzung des Urheberrechts vorliege, erörtert, sogar die Sachverständigenkammer für Literatur und Tonkunst in Berlin hatte sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Die Sachverständigen hielten die Entlehnung für zu unbedeutend, und so wurde keine unzulässige Vervielfältigung angenommen. Da auch eine Beschwerde hiergegen keinen Erfolg hatte, ist der Prozeß nun endlich entschieden. —

Schwere Unglücksfälle.

Als sich sieben Mann der Besatzung des im Hamburger Strandhafen liegenden Dampfers „Helene Horn" an Bord des Schiffes begeben wollten, brach die Schiffstreppe mitten durch; alle sieben Mann stürzten in die Elbe. Fünf wurden gerettet, zwei ertranken. — Wie aus Kattowitz gemeldet wird, wurden auf dem Reckeschacht der Kleophasgrube durch scharfes Aufsetzen der Förderschale sieben Mann schwer, einer leicht verletzt. —

Verurteilung von Mormonenpriestern.

Aus Genf wird gemeldet: Vier Mormonenmissionare aus Utah, die vor einigen Tagen in Coire verhaftet wurden, sind zu 3 Tagen Gefängnis und zur Ausweisung aus der Schweiz verurteilt worden. Das ihnen zur Last gelegte Delikt besteht darin, daß sie die Vielweiberei unter der schweizerischen Bevölkerung predigten. —

Das Grab im Ozean.

Mitten auf dem Atlantischen Ozean spielte sich an Bord des Dampfers „Lucania" folgende Szene ab: Eine Dame trat an die Balustrade und streute Asche aus einer Urne über das Wasser. Sie ließ sich darauf von dem Kapitän unter genauer Angabe des Längen- und Breitengrades die Tatsache bescheinigen. Die Asche stellte die sterblichen Ueberreste eines Neuyorker Geschäftsmanns dar, in dessen Testament diese Art der Bestattung angeordnet war. Zur gleichen Zeit fand die Trauerfeier für den Verstorbenen in Neuyork statt. —

Ein eingeschneiter Zug.

Infolge der seit Sonnabend in England herrschenden Schneewehen wurde ein von Glasgow nach Nacie Fort William gehender Zug derartig eingeschneit, daß er mit seinen 15 Passagieren in der Sonnabendnacht und den größern Teil des Sonntags festlag. Ueberall herrschen in England Verkehrsstörungen. —

Ein Riesenfeuer.

In Tampa (Florida) sind fünf große Zigarrenfabriken und dreihundert andre Häuser niedergebrannt. —

Das Heiraten als Beruf.

In Minsk spielte sich kürzlich in einer der Handelsstraßen eine ungewöhnliche Szene ab. Unter dem Rufe: „Haltet ihn, es ist mein Mann" klammerte sich eine Frau an einen in schnellster Gangart flüchtenden Mann und suchte ihn festzuhalten. Mitleidige Menschen griffen schließlich ein und halfen der unglücklichen Frau, ihren angeblichen Mann zum Rabbiner zu führen. Groß war das Erstaunen des Geistlichen, als er in dem Manne einen gewissen Prais erkannte, der von 25 Frauen zur „Scheidung" gesucht wurde. Prais hatte einen originellen Beruf gewählt: er reiste seit zehn Jahren von Stadt zu Stadt und suchte sich Bräute mit einer guten Mitgift. Dann ließ er sich trauen, lebte auch kurze Zeit mit der ihm angetrauten Frau, um eines Tages mit der Mitgift zu verschwinden und in der nächsten Stadt das gleiche Spiel von neuem zu beginnen. Prais wurde verhaftet. Die meisten der verlassenen und betrogenen Frauen haben Kinder. —

Die Mörderherberge in Langon.

Vor dem Schwurgericht in Bordeaux wurde eine Mörderbande abgeurteilt, deren Untaten uns in die Zeiten des schlimmsten Räuberunwesens im Mittelalter zurückversetzen. Die Mörderbande setzt sich zusammen aus dem Gastwirtsehepaar Branchery, dem Kellner Parrot, dem Taglöhner Gasol und der ehemaligen Kellnerin und jetzigen Prostituierten Heriette Courreges. Das Ehepaar Branchery besitzt in dem Städtchen Langon nahe bei Bordeaux eine etwas abgelegene Gastwirtschaft „Zum Bahnhof". Der 37 Jahre alte Ehemann Eugene Branchery ist ein ehemaliger Ringkämpfer, Akrobat und späterer Zuhälter, der wegen seiner Körperkräfte weit und breit gefürchtet war. Die Ehefrau, genannt „die schöne Lucia", erst 23 Jahre alt, führte einen sehr leichtfertigen Lebenswandel und war eine berüchtigte Prostituierte. Die Gastwirtschaft Branchery war der Sammelplatz der Tabakschmuggler und Wilddiebe. Branchery selbst war ein eifriger Schmuggler und Hehler. Außerdem lockte die schöne Lucia Herren aus der Lebewelt, besonders aber reiche verheiratete Bauern und Viehhändler an. Mit Hilfe ihres gefährlichen Ehemanns und des Kellners plünderte sie dann ihre Galane während des Schlafes aus. Schlug ein Bestohlener Lärm, so prügelte Branchery ihn durch und warf ihn auf die Straße. Kein einziger wagte es, Anzeige bei der Behörde zu erstatten, um einen öffentlichen Skandal zu vermeiden. Die schöne Lucia hatte in ihrem Dienstmädchen Courreges, die sich ebenfalls der Prostitution hingab, eine Assistentin. Am 6. Februar 1907 ermordeten Branchery und Parrot den Beamten einer Versicherungsgesellschaft, Mouget, und nahmen ihm über 2000 Frank in barem Gelde ab. Den Leichnam warfen sie mit Hilfe des Kellners Gasol in die nahe Garonne. Mouget hatte der „schönen Lucia" den Hof gemacht und diese hatte den Mord angeraten. Da niemand den Mouget in der Herberge gesehen hatte, so galt dieser lange Zeit als spurlos verschollen, bis Henriette Courreges, die inzwischen in Angoulême in ein Bordell eingetreten war, den Mord anzeigte. Daraufhin wurde die ganze Bande verhaftet. Der

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 54. Magdeburg, Mittwoch den 4. März 1908. 19. Jahrgang.

Musikalische Streifzüge.

L. [Nachdruck verboten.]

Am 13. Februar hat man den 25. Todestag Richard Wagners in Deutschland gefeiert, das Gedächtnis des größten Musikers nach Beethoven, der, wenn er auch in der Hauptidee seines Lebens, der Idee vom musikalisch-dramatischen Gesamtkunstwerk irrte, doch als vorbildloses Kulturgenie, als notwendiger Gipfel einer freiheitlich-revolutionären Epoche deutscher Kunstentwicklung durch die Zeiten leuchten wird. Der in dem Baireuther Dichterkomponisten mit so übermächtiger Größe zum Ausdruck gebrachte Gedanke: das Kunstwerk Wagners vom „Ring" bis „Parsifal", hat den sittlichen Ernst der deutschen Opernkomponisten auf Generationen hinaus gefestigt und gehoben, aber freilich, jeder Komet hat seinen Schwanz — er hat außer dem neuerrichteten Ideal auch die Gefolgschaft der komponierenden Wagnerianer und Wagner-Kapellmeister gezeitigt, Leute, die nicht einsehen wollten, daß der musikalischen Entwicklung nicht mit schwächlicher Nachahmung von Wagner-Opern gedient sein konnte. Der Gedächtnistag hat natürlich Anlaß gegeben zu einigen hundert Gedenkartikeln in der stets kalendermäßig begeisterten deutschen Tagespresse. Wagners Wirken, Wagners Einfluß auf unsre Zeit und unsre Kultur wurde von allen Seiten beleuchtet und untersucht. Am meisten pessimistisch äußerte sich wohl der bekannte Berliner Musikkritiker Professor Karl Krebs, als er schrieb:

> Sehen wir doch einmal um uns, ob ein Körnchen nur von der Geistessaat, die er ausgestreut hat, aufgegangen ist, ob die Kultur des deutschen Volkes sich zu erneuern beginnt! Nichts! „Wagners Werke vom Fliegenden Holländer bis zum Tristan sind „Repervoirestücke" der deutschen Opernbühnen geworden, sie werden von einer schaulustigen Menge begafft, von Theaterdirektoren bevorzugt, weil sie „Kasse machen" und weil sich an ihnen Ausstattungskünste besonders gut ausüben lassen; doch sehe man zu, in welcher Umgebung sie stehen! Das fadeste und seichteste Opernpuppenspiel ist gerade gut genug, neben die Meistersinger gerückt zu werden, und was an Theaterstücken und dergleichen aufgeführt wird (die Lustige Witwe und Salome sind die größten Erfolge des vergangenen Jahres!), zeigt so recht, auf welchem Tiefstand sich das befindet, was man jetzt Kultur zu nennen beliebt.

Der neue Leiter der Wiener Hofoper Felix Weingartner begnügt sich, sein persönliches Verhältnis zu dem Olympier zu fixieren, das von der früheren leidenschaftlichen Bewunderung durch kritisches Erkennen zu reinerem Genießen fortgeschritten sei. Sehr interessant sind auch die Stimmen des Auslandes. So behauptet der Engländer Stranford, daß in keinem Lande Wagners Meisterwerke mehr anerkannt und geliebt werden wie in England. Stolz lieb ich den Briten! Giocomo Puccini, der erfolgreichste moderne italienische Opernschreiber, bemüht sich, das mangelnde, ja das im letzten Grunde unmögliche Verständnis Wagners in seinem Vaterland auf rassenseelische Unterschiede, auf die Verschiedenheiten des deutschen und romanischen Volkscharakters zurückzuführen, wenn er sagt:

> Ich glaube, daß die Verallgemeinerung des Studiums der Wagnerschen Opern, soweit sie nicht in sklavische Nachahmung ausartete, in Italien zum Erwachen ernsterer und tieferer musikalischer Energie beitrug. Aber die wesentlich theatralische Tendenz des lateinischen Geistes, die auf die unmittelbare Seelenerregung und die mit szenischer Sicherheit ausgedrückte menschliche Wahrheit ausgeht, ist dem Wagnerschen System von Natur aus entgegengesetzt und wendet sich vielleicht bereits andern Tendenzen zu, die möglicherweise revolutionärer, aber einfacher und gefühlvoller sind.

Zum Schluß sei Wagner selbst gerufen, der Wagner, der zeit seines Lebens Hasser der herrschenden gesellschaftlichen moralischen und künstlerischen Ordnung war, der Revolutionär Wagner der das herrliche Wort geprägt hat: „Das Volk ist die Summe aller derer, die eine gemeinsame Not empfinden", der Wagner der Schrift „Kunst und Revolution", die er im Sturmgetöse des Dresdner Barrikadenkampfes schrieb. Wie kennzeichnete er die Kunst?

„Das ist die Kunst, wie sie jetzt die ganze zivilisierte Welt erfüllt! Ihr wirkliches Wesen ist die Industrie, ihr moralischer Zweck der Gelderwerb, ihr ästhetisches Vorgeben die Unterhaltung der Gelangweilten. Aus dem Herzen unsrer modernen Gesellschaft, aus dem Mittelpunkt ihrer kreisförmigen Bewegung, der Geldspekulation im großen, saugt unsre Kunst ihren Lebenssaft, erborgt sie sich eine herzlose Anmut . . . und läßt sich von da — mit scheinbarer Christlichkeit, auch das Scherflein des Armen nicht verschmähend — zu den Tiefen des Proletariats herab, entnervend, entsittlichend, entmenschlichend überall." . . .

Zu den nicht sehr zahlreichen deutschen Komponisten, die vornehme und dabei doch populäre Musik zu schreiben verstehen, gehört Max Bruch, der im Januar in Berlin unter großen Ehrungen seinen 70. Geburtstag feiern konnte. Was Wilhelm Kienzl, der Komponist des „Evangelimann", etwa für die Oesterreicher, das ist Bruch für uns Deutsche. Es ist hier nicht der Ort, näher zu untersuchen, auf welchem Wege sich Bruch eine Heimat im empfänglichen Herzen des deutschen Volksempfindens bereitet hat. Tatsache ist, daß Max Bruch zu unsern volkstümlichsten, beliebtesten und dank seiner eingängigen Melodik und etwas süßlichen Harmonik verständlichsten deutschen Tonsetzern gehört. Er gab sich — und das ist egentlich das Geheimnis seines Massenerfolgs — nie gelehrt, tiefsinnig und gespreizt. Was er schrieb, besaß Hand und Fuß; eine runde, wohlgefällige Form, es klang gut und hatte dem deutschen sentimentalen Gemüt, dem Allgemeinempfinden etwas Sympathisches zu sagen. Wie warmes Oel geht Bruchs Musik ins deutsche Ohr. Und wenn nicht alle Anzeichen trügen, werden die Chorvereinigungen seine Oratorien „Frithjof", „Odysseus", „Schön Ellen", „Arminius", „Das Lied von der Glocke", die Orchester seine hebräischen Hymnen „Kol nidrei", die Geiger sein schönes G-Moll-Violinkonzert noch ein paar Jahrzehnte lang spielen. Das ist der Triumph der klassischen Form, das Verdienst volkstümlicher Melodiegestaltung und schlichter Schreibweise. Und vielleicht wiegt es schwerer vor dem Forum der Geschichte, gemütvolle edel-gefällige Unterhaltungsmusik geschaffen zu haben, als monströs-pervers-geniale Kunstmusiken a la „Salome", ein Sinnenkitzel für Satte und Ueberreizte. — Bruch entstammt einer angesehenen jüdischen Kölner Juristenfamilie. Der Knabe schwankte erst, ob er Musiker oder Maler werden solle. Aber schon mit 14 Jahren erhielt er das Stipendium der Frankfurter Mozart-Stiftung. Von 1861 bis 1890 war Bruch in verschiedenen Städten, wie Sondershausen, Berlin, Liverpool, Breslau, als Lehrer der Tonkunst und Dirigent tätig. 1891 kam Bruch als Professor der kgl. Hochschule für Musik nach Berlin und wurde bald darauf Vorsteher einer „Meisterschule für musikalische Komposition", außerdem Mitglied des Senats der Künste. Im Oktober 1907 wurde er als Nachfolger Joseph Joachims zum Vizepräsidenten der Akademie der Künste gewählt. Die englische Universität Cambridge ernannte Bruch zum Ehrendoktor der Musik, die Universität Breslau zum Ehrendoktor der Philosophie.

Wieder ist ein Meister des Geigenspiels gestorben, mit August Wilhelmj, der am 22. Januar in London den Bogen für immer aus der Hand legte. Wilhelmj, der schon eine Reihe von Jahren aus dem öffentlichen Musikleben zurückgetreten ist, galt lange Zeit als ernsthafter Rivale Joachims. Aber der schlagfertige Witz Hans von Bülows hat ihm die richtige Stelle zugewiesen, als er sagte: „Gegen den (bekannten spanischen Reisevirtuosen) Sarasate ist der Wilhelmj der reine Joachim." Das heißt, Wilhelmj war dem Virtuosen Sarasate wohl überlegen, aber er stand nicht ganz auf der künstlerischen Höhe Joachims. Wilhemj, ein lebenslustiger rheinischer Nassauer, genoß einen Weltruf als Geiger, als joviales Original, als fröhlicher Zecher, als gastfreier Weingutsbesitzer in Biebrich-Mosbach, wo er seine „Hochschule für das Violinspiel" mitten in grüne schwellende Weinberge gesetzt hatte. Schon im November 1862 debütierte der junge Geiger in einem Leipziger Gewandhauskonzert, dann trat er seine großen Kunstreisen an, die ihn bis Asien und Australien führten. In Berlin und Wien wirkte sein erstes Auftreten 1872 geradezu sensationell. Wagner war begeistert, von dem edeln, großen Ton der Wilhelmjschen Geige, von dem echt musikalischen Empfinden des Künstlers: er lud ihn nach Baireuth, und dort im „Nibelungen-Orchester" wirkte er 1876 als Konzertmeister. In Erich Kloß' Wagner-Anekdoten wird erzählt, wie befeuernd die genialische Art Wilhelmjs auf die Orchestermusiker wirkte, wie dieser nach der ersten Aufführung der Götterdämmerung ein Faß edelsten Rheinweins kommen ließ und unter den durstigen Musikantenseelen eine große Feuchtigkeit anrichtete, wie dann der Meister über das Bacchanal am andern Morgen heftig grollte . . .

In Dresden hat der Buchdruckengesangverein ein großes Konzert veranstaltet, bei dem Jean Louis Nicodees schon 1888 komponierte Sinfonie-Ode Das Meer zu einer prächtigen Aufführung kam und einen tiefen Eindruck auf die Herzen der Dresdner Arbeiterschaft durch seine stimmungsreiche musikalische Tonmalerei machte. Im gleichen Konzert kam eine Novität für Männerchor, die Ballade „Helges Treue" von Johannes Reichert, dem Kapellmeister des städtischen Orchesters in Teplitz, sehr erfolgreich zum Vortrag.

Zwei Tage lang Tenorl kann der bekannte Berliner Hofschauspieler Rudolf Christians von sich sagen. Er fühlte plötzlich den Drang zur Operette in sich, der so viele ernste Künstler mitunter wie eine Faschingslaune überfällt. Löste also seinen Kontrakt in Berlin, zog an die blaue Donau, trat in einer neuen Leharschen Operette auf, fiel durch. Darauf richtete er an die Direktoren des Theaters an der Wien folgende witzige Zuschrift:

> Geehrte Herren! Auf Ihren Wunsch habe ich die Hauptrolle in der Operette „Der Mann mit den drei Frauen" bereitwillig übernommen. Bei diesem Seitensprung versagte mir Frau Musika ihre Gunst. Aus Hamlet konnte eine Oper werden, aber aus dem Darsteller des Dänenprinzen kein Operettentenor. Singen hätte ich nicht sollen! Trotzdem bitte ich Sie, mir Gehör zu schenken und die Rolle des Reisemarschalls anderweitig zu besetzen. Aus alter Freundschaft habe ich Sie aus Ihrer Verlegenheit befreit, und nun befreien Sie mich aus der meinen! Ich betrachte die ganze Affäre als eine Episode, der ich noch in späten Tagen lächelnd gedenken werde. Mit vorzüglicher Hochachtung Rudolf Christians.

Der Brief fand Einsehen, die Direktion hat den voreilig geschlossenen Gastspielvertrag mit dem genialen Berliner Hamlet auf gütlichem Wege gelöst.

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Familie P. C. Behm.

Roman von Ottomar Enking.

(49. Fortsetzung.)

Anna nahm tapfer ihren Teil auf sich. Alles spannte sich an ihr. Frisch wurde sie. Sie sagte ihrem Vater rückhaltlos, wie die Sache lag. Der war verzweifelt: „Nein, nein! Nun bin ich ruiniert, ruiniert auf meine alten Tage. Ehelos!" — „Vater, das bist Du nicht. Du bist so brav wie zuvor. Und ich bin gesund. Nun wollen wir Mut haben und sehen, was da kommt." — Sie war es auch, die Bernhard einweihte: „Du, mein Mann ist weg. Was er alles angerichtet hat, davon haben wir noch keinen rechten Begriff. Schlimm ist es jedenfalls." — „Dann muß ich meinen Abschied nehmen." — „Weshalb?" — „Na, hör mal, ich trag doch Uniform." — „Laß die Flausen, mein Junge. Dein sicheres Gehalt brauchen wir sehr nötig." — „Ich soll von meinem Gehalt?" — „Wenn wir Konkurs machen müssen?" — Konkurs? Schwesting, meinst Du wirklich, daß es so weit kommen kann?" — „Wir müssen auf alles gefaßt sein. Wie ich den kenne, dem trau ich viel zu." — „O so 'n Kerl, so 'n Kerl!"

Leben war in Anna. Sie freute sich auf den Kampf, der ihr bevorstand. Wohlig dehnte sie sich abends in ihrem Bette: sie war allein. Es wurde hell und heller in ihr, um sie. Sie arbeitete im Hause und machte es sauber und staunte selbst, wie nötig das war. — Dann meldeten sich die ersten Gläubiger. Das waren P. C. Behms Brüder von der Koggenstedtia. — „Ja," sagte Jaspersen, „er kam und bat. Ihr brauchtet es für das Geschäft. Er hätte alles zu besorgen, Du kümmertest Dich um nichts. Und ich möchte Dir nicht sagen, daß er bei mir gewesen sei, da könntest Du Dich vielleicht genieren. Na ich gab ihm die zweihundert gern." — „Oja, hm," meinte Hannes mit 'n scharpen Blick, „er sagte, Du hättst 'n Bürgschaft übernommen und der andre wär durchgebrannt und nun wär Termin. Da hab ich ihm vierzig Taler gegeben. Sicher warst Du mir ja. — Auch Maack war da: „Mir erzählte er, Du hättst Garn eingekauft, und wenn Du nicht in drei Tagen bezahltest, ginge die Sache vor Gericht. Na, dat wull ick denn nu nich. Dor geew ick em fiefunsöbentig Dalers." — Schließlich meldete sich auch noch Ahmsetter: „Bei mir kam er und sagte, Du wolltest das Nebenhaus kaufen, und er sollte das Geld dafür zusammenbringen. Aber Du dürftest nicht wissen, woher. Mehr als zweihundertfunfzig Mark konnt ich ihm beim besten Willen nicht pumpen." — Und alle schlossen: „So 'n Halunke!" — Der alte Behm stöhnte, Frau Behm weinte. Aber Anna hielt sie aufrecht: „Das bezahlen wir alles ab. Das hat keine Not. Die warten ruhig, bis sie ihr Geld bekommen. Wir sind ehrliche Leute." — Ja, warten, wollten die Koggenstedtia-Brüder gern, aber sie waren doch ein bißchen böse auf ihren alten P. C. — „Aufpassen hätt' er müssen. Lieber, als immer an dem alten Brief herumschreiben." — Wie das denn so geht, wenn das Geld dazwischenkommt: Die Freundschaft wurde kühler, und die Sitzungen der Koggenstedtia fielen mehr und mehr von selbst aus. P. C. Behm kam sich wie ein Verbrecher vor. Er mochte nicht auf die Straße gehen. Sein Brief machte keine Fortschritte in dieser Zeit, denn es war ihm gleichgültig, ob Koggenstedt Kriegshafen wurde oder nicht.

Es kam noch ärger. Die Fabriken schrieben. Große Rechnungen liefen ein für Waren, die Behms nie erhalten hatten. Man kam dahinter, das Schelius diese Warenposten für P. C. Behm bestellt und abseits irgendwo für sich selbst hatte verauktionieren lassen. Auch aus der Stadt kamen Mahnungen: vom Weinhändler, vom Schuster, vom Schneider und von vielen andern, für Dinge, die Behms längst bezahlt wähnten. Mit Zittern machte sich der Alte auf Annas Drängen an die Geschäftsbücher heran. Anna hatte noch nie in solche Bücher hineingesehen, jetzt aber arbeitete sie sich ein und schrak nicht zurück, als eine Fälschung nach der andern an den Tag trat. — „Tragen. Tragen." Das war immer ihr Wort. „Wir alle haben schuld mit." — Sie schaffte, war überall, besorgte den Laden, weil die Mutter zu schlaff war, schrieb die Briefe, die vielen Briefe, die nötig wurden, lief zum Rechtsanwalt und zum Gericht und erreichte es, daß Bernhard einen Teil seines Gehalts verpfändete. Sie wirkte unermüdlich, mit Jugendkraft, mit dem Bewußtsein, daß jeder Tag solcher Arbeit sie mehr aus der Unwahrheit befreite, in der sie vegetiert hatte. Bernhard meinte zwar einmal: „Du, für das, was der Kunde getan hat, brauchen wir vielleicht nicht einmal aufzukommen. Vater hat nichts davon gewußt." — Da sah sie ihren Bruder mit großen Augen an: „So? Bin ich nicht die Frau von dem . . .? Sollen mir die Menschen den Rücken zudrehen? Vater hat ihm Vollmacht gegeben, und alles, was Schelius getan hat, ist ebensogut, als hätte Vater es selbst getan. Bis zum letzten Pfennig bezahlen wir!" — Bernhard wagte keinen Widerspruch, aber was sie sich vorgenommen hatte, das war nicht leicht auszuführen. Und wie mächtig sie rang und strebte: es kam doch der schwarze, schwarze Tag, wo der kleine Laden morgens verhängt blieb und wo in der Koggenstedter Zeitung zu lesen stand, daß über das Vermögen des Händlers Peter Cajus Behm, hierselbst, das Konkursverfahren eröffnet sei.

*

Die beiden Alten hockten zusammen in ihrer dunklen Schlafkammer. Sie mochten kein Licht sehen. Sie saßen und starrten mit weiten, traurigen Augen in die Finsternis. Die Lider brannten ihnen, die Kehle war ihnen wie zugeschnürt. Sie sprachen kein Wort. Dann und wann hörte eins vom andern ein kurzes Aufschluchzen, indes sie unterdrückten ihren Schmerz nach Kräften, denn sie wollten einander nicht noch mehr betrüben. Da aber fühlte die kleine Frau, wie eine kalte, zitterige Hand auf ihren Knien tastete, so hilflos suchend und doch voller Sehnsucht, zu trösten und zu lindern. Leise nahm sie die Hand zwischen die eignen Hände, drückte sie und sagte nur innig: „Mein arm klein Pappa." — „Mamma!" — Der alte Mann fiel im dunklen Gemach vor sie hin und legte seinen Kopf auf ihren Schoß und weinte sich herzlich satt. Sie hielt ihn und streichelte sein Haar, und soviel Kummer auch in dieser kleinen Schlafstube war, es war noch viel mehr Liebe darin, Liebe zwischen den beiden alten Herzen, die ihr Leben so einfach mitsammen getragen hatten, die sich gefreut hatten über jeden kleinen Fortschritt und die jetzt in eine düstere, sorgenbedrückte Zukunft blickten. So blieben sie lange, ohne viel Worte, nur „Mamma" und Pappa" sagten sie: darin lag ihnen die Welt mit aller Freude und allem Leid umschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Neuyork kommt die Nachricht, daß Direktor Conried, der große deutsche Tenöre und Primadonnen angelnde Kaufmann des Westens, seine Stellung als Direktor des Metropolitan-Opernhauses nach sechsjähriger Leitung niedergelegt hat. Für die nicht abgelaufene Vertragszeit erhält Conried ein Abschlagssümmchen von 300 0000 Mark. Der neue Direktor, ein Deutscher namens Dippel, ist nicht mehr am Gewinn des Opernhauses beteiligt, sondern erhält festes Gehalt. Gustav Mahler, der von 1908 bis 1910 drüben erster Dirigent ist, hat selbst gegen die lockende Offerte, 240 000 Mark für 6 Monate, abgelehnt, Nachfolger Conrieds zu werden. Wie er sagt, aus denselben Gründen, aus denen er verzichtet hat, die Wiener Hofoper weiter zu leiten: Unterbindung seiner künstlerischen Willensfreiheit durch mächtigere Geschäftserwägungen. Denn mehr noch wie in Deutschland ist bei den Yankees die Kunst Industrie!

Unsre Opernchronik soll im nächsten Briefe fortgesetzt werden.

W. M.

Vermischte Nachrichten.

* **Das schamlose Fragezeichen.** Ein Polizeikommissar musterte im Dezember v. J. das Auslagefenster eines Münchner Sanitätswarenhändlers und bemerkte einige Schachteln mit der Ueberschrift: Gummiartikel. Daneben lagen einige derartige Gegenstände. Der Kommissar trat in den Laden und forderte die Entfernung dieser Gegenstände, weil sie geeignet seien, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl zu verletzen. Der Kaufmann entfernte die Gegenstände, ließ aber eine leere Schachtel mit der Aufschrift: Gummiartikel in der Auslage. Hinter dieser stand ein großes fettes Fragezeichen. Dieses Fragezeichen trieb andern Tags einem Kriminaler die Schamröte ins Gesicht, weshalb er gegen den Sanitätswarenhändler Anzeige wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit erstattete. Das Gericht verurteilte Fuchs zu 10 Mark Geldstrafe mit der Begründung, daß die Ausstellung von Schachteln, deren Aufschrift hinreichend verständlich sei, und die Anbringung eines Schildes mit der Aufschrift Gummiartikel und dem Fragezeichen eine das Scham- und Sittlichkeitsgefühl verletzende Ankündigung sei. —

* **180 000 Mark für einen Arm.** Ein Geschwornengericht in Pennsylvanien hat einem jungen Mann die erwähnte Summe als Schadenersatz für einen verlorenen Arm zugebilligt. Der Betreffende hatte sich die Braut heimlich aus dem Hause des Schwiegervaters geholt. Dieser erfuhr davon, verfolgte das Paar und schoß dem jungen Ehemann durch den Arm, der später infolge der Verletzung amputiert werden mußte. Der Schuß kostet dem Schwiegervater nunmehr obige, gewiß nicht bescheidene Summe.

* **Marsch, sofort aufs Standesamt!** Zur Belebung der Heiratslust hat, wie der „Frankfurter Zeitung" geschrieben wird, jetzt der Standesbeamte im thüringischen Orte Harras im Gemeindewirtshaus mit großen Lettern folgenden Vers anbringen lassen:

Frauen sind des Lebens Zier
Juchheidi, juchheida.
Hast du eine, nimm sie dir,
Juchheidi, juchheida.
Junggesellen allesamt,
Juchheidi, juchheida.
Marsch, sofort aufs Standesamt!

O der wohlmeinende Mann und Dichter nun wohl mehr Zulauf hat? —

* **Nach Ihnen . . .** Einer der bekanntesten Industriellen Wiens — so erzählt das „Wiener Fremdenblatt" — wollte seinen Gästen ein wenig Messchaert-Kunst bieten und bat den berühmten Sänger zu sich. Die Honorarangelegenheit war bald in der diskretesten Weise geordnet: ein Kuvert mit 600 Kronen; Programm: vier Lieder. Messchaert sang, und es gab nach jedem Liede großen Beifall. Nach der letzten Nummer wollte der Applaus überhaupt kein Ende nehmen. Darauf der Hausherr hocherfreut zum Künstler: „Sie hören den Applaus! Möchten Sie nicht, verehrter Meister, etwas zugeben?" Darauf antwortete der Sänger: „Nach Ihnen, verehrter Hausherr!" —

Kinderehen auf Madagaskar.

In der neusten Nummer der Pariser Halbmonatschrift „La Revue" berichtet A. Dandouau über sittliche Zustände auf Madagaskar und insbesondere über die Art, wie dort die Ehe betrachtet wird. Von der weiblichen Jugend, schreibt er, haben die Madegassen einen ganz andern Begriff wie wir. Reis und Fleischbrühe kochen, Hütte und Kleidung in Ordnung halten, das gemeinschaftliche Gut verwalten und viele Kinder auf die Welt bringen, das sind die Pflichten einer guten madegassischen Hausfrau. Wenn sie daneben noch treu ist, dann ist es gut; aber nötig ist das nicht. Das junge Mädchen ist absolute Herrin ihres Körpers und sie macht davon den freiesten Gebrauch. In der Sprache der Madegassen gibt es kein Wort für „Keuschheit" oder „Jungfräulichkeit", denn diese Tugenden sind ihnen fremd und erscheinen ihnen sehr seltsam, wenn man sie ihnen begreiflich machen will; die Missionäre mußten daher zu Umschreibungen und Zusammensetzungen wie „Tadellosigkeit des Beitragens" und „Reinheit des Herzens" ihre Zuflucht nehmen. Es war auch schwer, den Madegassen das Zölibat und die Enthaltsamkeit der Missionare verständlich zu machen; wie Pater Denieau berichtet, mußten sie den Madegassen sagen, als Gesandte Gottes des Weltschöpfers seien sie die Väter der Madegassen und darum könnten sie ihre Gattinnen doch nicht unter ihren eignen Kindern wählen. Aber trotzdem können die Eingebornen, für die die Inzucht nicht einmal eine läßliche Sünde ist, das enthaltsame Leben der großen und dicken, kräftiger und starkbärtigen Väter nicht recht begreifen.

Die Mannbarkeit tritt bei den Madegassen sehr früh ein, mit 8 bis 10 Jahren bei den Knaben, zuweilen noch früher bei den Mädchen. Die Eltern tun nichts, um den frühen Verkehr der beiden Geschlechter zu hindern. Die Mutter betrachtet mit Vergnügen die „Ausschweifungen" ihrer Tochter, der Vater freut sich der Frühreife des Sohnes; höchstens, daß die Mutter ihre Tochter vor den Nachstellungen solcher Männer, die älter sind als sie, zu hüten sucht. In den Schulen, auf dem Lande wie in der Stadt, schließen Schüler und Schülerinnen förmliche Ehen. Ein Junge von zwölf oder dreizehn Jahren hat seine kleine Frau, die gleich ihm lesen und schreiben lernt. Oft haben diese Eheleute eine besondere Hütte und führen einen Haushalt für sich. Nichts ist drolliger, als den Ernst zu sehen, mit dem die Hausfrau von 10 Jahren ihrem Gatten den Reis kocht und die Hütte in Ordnung hält, während der Mann Holz holt und Reis, Fisch oder Fleisch herbeischafft, das ihm die Eltern geben.

Diese Puppenwirtschaft wäre nun sehr hübsch, wenn sie nicht die Zukunft der Rasse gefährden würde. Alle Bemühungen der französischen Behörden und der Missionare, diese Sitten zu ändern, sind bis jetzt vergeblich gewesen und werden es wohl noch lange sein. Ein Jesuitenpater hat dem Verfasser kürzlich geschrieben: „Es ist nicht selten, daß vom achten oder zehnten Jahre an die Kinder, die keine förmliche Ehe mit eignem Haushalt haben, die Nacht in einem besonderen Hause zubringen, wo sie immer große Gesellschaft treffen. In einem Dorfe baten mich einmal die Jungen, ich sollte sie Lieder lehren; als ich mich damit bis Mitternacht beschäftigt hatte, behielt ich die Jungen, die von einem andern Dorfe gekommen waren, bei mir und wies ihnen ein besonderes Zimmer zum Schlafen an. Bald kamen Mädchen und verlangten Einlaß. Sie konnten sich nicht erklären, warum ich ihnen den Eintritt verweigerte." Die Kinder-Ehen haben freilich keine lange Dauer; das Mädchen ist nicht treu und der Junge ist flatterhaft; daher gibt es viele Veränderungen und Abwechslungen. Wenn Kinder geboren werden, so wird die Mutter gesetzter und verhältnismäßig treu. Die Kinder, auch wenn sie von mehr oder weniger bekannten Vätern stammen, sind für die Mutter keine Quelle des Elends oder der Schande; im Gegenteil, ein Madegasse wird die Mutter gern heiraten, er wird ihre Kinder adoptieren und sie geradeso liebhaben, wie seine eignen. „Gewiß," schreibt dazu der Berichterstatter, „wir sind weit entfernt davon, eine solche Lebensführung zu empfehlen. Wir verurteilen diese frühzeitige und alle Scham verleugnende Freiheit. Aber wir müssen doch anerkennen, daß sie zwar größer ist als in Europa, aber auch weniger heuchlerisch. Die ledige Mutter wird nicht wie hier beschimpft und verachtet; das uneheliche Kind sieht sich nicht wie bei uns von seiner Geburt an aus der Gesellschaft gestoßen und wie ein Paria behandelt. Der Madegasse anerkennt, daß ein menschliches Wesen, welches es immer sei, nicht verantwortlich gemacht werden kann für den Mangel an gesellschaftlichen Formalitäten, die in unsrer zivilisierten Welt seiner Erzeugung vorangehen müssen. Viele Europäer, auch sehr tugendhafte, könnten in dieser Beziehung von den „wilden" Madegassen noch etwas lernen." Der Artikel erörtert dann die Gründe dieser Sitten, die wir als Liederlichkeit bezeichnen würden; es sind vornehmlich: der in dem heißen Klima frühzeitig erwachende starke Geschlechtstrieb, die Leichtigkeit der Lebenshaltung in Nahrung, Kleidung und Wohnung sowie die Einfachheit und Natürlichkeit des Lebens überhaupt.

Die Besucher des Rühleschen Vortragszyklus werden unschwer erkennen, daß das, was die frommen Patres als „Schamlosigkeit" betrachten, ganz andre Ursachen hat. Ohne Zweifel befinden sich diese „Wilden" noch in der Periode des „Mutterrechts" oder sie haben diese Zeit noch nicht weit hinter sich. —

Wasserstände.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	28. Febr.	+ 0.24	29. Febr.	+ 0.32	—	0.08
Laun	„	+ 0.62	„	+ 0.45	0.17	—
Budweis	„	+ 0.05	„	+ 0.04	0.01	—
Prag	„	+ 1.10	„	+ 0.94	0.16	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	1. März	+ 2.45	2. März	+ 1.90	0.55	—
Weißenfels Untp.	„	+ 1.56	„	+ 1.54	0.02	—
Trotha	„	+ 3.16	„	+ 3.26	—	0.10
Alsleben	„	+ 2.92	„	+ 3.00	—	0.08
Bernburg	„	+ 2.51	„	+ 2.56	—	0.05
Calbe Oberpegel	„	+ 2.12	„	+ 2.10	0.02	—
Calbe Unterpegel	„	+ 2.60	„	+ 2.58	0.02	—
Elbe.						
Pardubitz	28. Febr.	+ 0.44	29. Febr.	+ 0.42	0.02	—
Brandeis	„	+ 1.60	„	+ 1.34	0.26	—
Melnik	„	+ 1.38	„	+ 1.08	0.30	—
Leitmeritz	„	+ 0.83	„	+ 0.78	0.05	—
Aussig	1. März	—	2. März	+ 1.23	—	—
Dresden	„	— 0.12	„	— 0.27	0.15	—
Torgau	„	+ 2.40	„	+ 2.18	0.22	—
Wittenberg	„	+ 3.47	„	+ 3.21	0.26	—
Roßlau	„	+ 3.43	„	—	—	—
Barby	„	+ 3.74	„	+ 3.49	0.25	—
Schönebeck	„	+ 3.48	„	+ 3.17	0.31	—
Magdeburg	2. „	+ 3.05	3. „	+ 2.87	0.18	—
Tangermünde	1. „	+ 4.19	2. „	+ 4.12	0.07	—
Wittenberge	„	+ 3.77	„	+ 3.85	—	0.08
Broda-Dömitz	„	+ 2.91	„	+ 3.07	—	0.16
Lauenburg	„	+ 2.83	„	+ 2.99	—	0.16

Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a.

Montag = Sonnabend:

2 enorm billige Angebote

Bänder:

1 Posten reinseidene Taffet- u. Glacébänder in Farben: weiß, creme, schwarz, blau, fraise, reseda, olive, rot, weinrot, marine, grau, beige und neuste Pfauenfarben, 12—15 cm breit . . . . . Wert bis 1.65 jetzt Meter 68 Pf.

Ein Posten moderne Krawattenbänder ca. 4—10 cm breit jetzt Meter 20 Pf. Wert bis 90 Pf.

Ein Posten Bänder neuste Streifen, bis 12 cm breit jetzt Meter 45 Pf. Wert bis 1.10 Mk.

Ein Posten reinseidene Chinébänder bis 13 cm breit jetzt Meter 95 Pf. Wert bis 2.00 Mk.

Ein Posten eleg. reinseidene Chinébänder bis 16 cm breit jetzt Meter 1.25 Wert bis 3.75 Mk.

Echte weiße und schwarze Straußfedern:

Ein Posten Straussfedern schwarz ca. 40 cm lang Wert bis 1.75 Mark jetzt 95 Pf.

Ein Posten Straussfedern schwarz ca. 35 cm lang Wert 3.50 Mark jetzt 1.85 Mk.

Ein Posten Straußfedern weiß, ca. 35 cm lang jetzt 1.95 Mk. Wert 3.50

Ein Posten Straußfedern weiß, ca. 40 cm lang jetzt 2.95 Mk. Wert 5.00

Ein Posten Straußfedern weiß, ca. 40 cm lang jetzt 3.95 Mk. Wert 6.50

Nur soweit Vorrat!

Leichnam des Ermordeten wurde dann auch in der Garonne aufgefunden. Die Eheleute Branchery leugneten die Tat und bezeichneten sich als wohlanständige Leute, während die Courreges und auch der Kellner Parrot die Tat zugaben. Parrot erklärte: Ich habe zuerst mit einem Hammer losgeschlagen, Branchery gab dem Mouget den Rest. Wir brauchten eben Geld. — Der einzige Hauptzeuge des Mordes war ein Taubstummer, der Diener bei Branchery war. Seine Vernehmung gestaltete sich sehr schwierig, sie mußte mit Hilfe von drei Dolmetschern vorgenommen werden und füllte in der viertägigen Verhandlung fast eine ganze Sitzung aus. Der taubstumme Zeuge bekundete, er habe Mouget in die Wirtschaft hineingehen sehen. Darauf habe Branchery ihn, den Zeugen, in die Ortschaft geschickt, um etwas zu besorgen. Nach seiner Rückkehr habe er gesehen, wie Branchery und Parrot sich vom Blute reinigten. Frau Branchery hatte eine blutige Schürze an, die sie dann verbrannte. Sie habe dem Zeugen durch Zeichen erklärt, daß sie Nasenbluten gehabt habe. Darauf habe er im Keller die Leiche gesehen. Branchery habe ihn durchgeprügelt und hinausgeworfen. Er habe dann noch gesehen, wie Branchery, Parrot und Gasol die Leiche fortschafften. In der weiteren Beweisaufnahme mußten eine Reihe von Zeugen, Kaufleute, Viehhändler, Bauern und Soldaten aus Bordeaux und Umgegend, ihre Liebesabenteuer mit der „schönen Lucia" und der Courrèges zugeben. Ein Viehhändler, der um 200 Frank geprellt worden war, versicherte wehklagend, nach einer 30jährigen Ehe wolle sich jetzt seine Frau von ihm scheiden lassen. Das Gericht verurteilte den Ehemann Branchery und auch den Kellner Parrot zum Tode, Lucia Branchery wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus, der Taglöhner Gasol zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Kellnerin Henriette Courrèges wurde freigesprochen. —

Vereins-Kalender.

Neue Neustädter Arbeiter-Theaterverein „Eintracht". Donnerstag den 5. März, abends 9 Uhr, Versammlung bei Miehe. 942

Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark") Mittwoch; Abt. Buckau („Thalia") Mittwoch; Abt. Sudenburg („Zerbster Bierhalle") Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch") Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone") Mittwoch; Abt. Altstadt („Sachsenhof") Donnerstag. — Am Sonntag den 8. März, vormittags 10½ Uhr, außerordentliche Generalversammlung des ganzen Vereins im „Thalia"-Saal. — Filiale-Kommission: Heute abend Sitzung im „Sachsenhof". 939

Cracau. Freie Turnerschaft Cracau. Sonnabend den 7. März 1908, abends 8 Uhr, Versammlung im „Kyffhäuser", Königsborner Straße. 922

Cracau. Arbeiter-Radfahrerverein. Jeden Donnerstag abend 8½ Uhr Saalfahren im „Kyffhäuser". Am Sonntag den 15. d. M., vorm. 11 Uhr, Monatsversammlung in demselben Lokale.

Frohse. Volksvereins-Versammlung Dienstag den 3. März, abends 8 Uhr, bei K. Heinemann. 935

Halberstadt. Gewerkschaftskartell. Donnerstag den 5. März, abends 8½ Uhr, Versammlung im Gewerkschaftshaus. 941

Burg. Freie Sängerschaft. Jeden Mittwoch abend um 8½ Uhr Uebungsstunde. Männerchor bei Eicke (Hohenzollernpark), Gemischter Chor bei Jesse, Holzstraße. 938

Briefkasten.

Der Führer durch die Landgemeinde-Ordnung ist eingetroffen und kann seitens der Parteiorganisationen vom Bezirkssekretariat bezogen werden. Bestellungen erbitte umgehend. H. Beims.

Quittung. Wahlkreis Quedlinburg-Aschersleben-Kalbe. Im Februar sind bei der Kreiskasse eingegangen: Von Aken 22,75; von Aschersleben 247,—; von Thale 47,40 Mk.

Staßfurt, den 1. März 1908. Wizorowski.

100. Wenn Sie wieder in Ihrem Beruf arbeiten, können Sie Umschreibung der Karte beantragen. —

P. Th. in B. Das wird der Kollekteur gern gestatten. —

Leih-Haus
Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881) 3874
Höchst-Beleihung
jeder Wertsache.
Strengste Verschwiegenheit.

Möbel.
Einen großen Posten
Sofas 35 Mk.
Garnituren 100 Mk.,
Chaiselongues 30 Mk.,
Bettstellen mit u. ohne Matr. 15 Mk.
Fr. Geßler, Berliner Straße 8 I.
Kein Laden. 3895

Gelegenheitskauf.
Wasch-, Wring- u. Mangelmaschine zu verkaufen. Annastraße 28.

Zahn-Atelier
Richard Sass 3860
Nr. 56 Breiteweg Nr. 56
Fernsprecher 4403
Teilzahlung gestattet.
Woche 1 Mark, monatl. 4 Mark (ohne Preiserhöhung).
Strengste Diskretion zugesichert.
Zahnziehen schmerzlos.
Spezialität: Zement-, Porzellan-Kupfer-, Silber-, Gold-Plomben
Zahn-Reinigung. Solide Preise.

Lieb 3467
lich macht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, samtweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte 3921
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
à Stück 50 Pf. in Magdeburg:
Viktoria-Apotheke, Kaiserstr. 94b.
J. F. Baum Nchfg., Breiteweg 19.
Richard Imroth, Tischlerbrücke 22.
H. Jentzsch, Alter Markt 28.
In Neustadt: P. Eiselt, Drogerie.
„ Sudenburg: Hugo Starkloff.
„ Wilhelmst.: Max Kühn, Drog

Anzüge u. Paletots
für Herren und Knaben werden in tadelloser Ausführung unter Garantie als meine Spezialität angefertigt; wenn der Kunde den Stoff zugibt, Herren-Anzug von 16 Mk. an.
Magdeburger Expreß-Schneiderei
Oskar Stanke, Wst., Arndtstr. 29.

Viel Geld
erhalten Sie
auf jede Wertsache
vom 3674
Leihhaus Max Haacke
Sudenburg, Kroatenweg 18.

Billiges Brennholz
trockner Pantinenholzabfall, offeriert von 3.00 Mk. an frei vor's Haus. Einzelverkauf täglich von 3 bis 5 Uhr nachmittags. Kiepe von 30 Pf. an 3930
H. Fritsch, Dampfsägewerk
18 Rogätzer Straße 18.
Fernsprecher 1269.

Ein Fahrrad
billig zu verkaufen. G. Kohlmey, Halberstädter Straße 39a, Hof II.

Billigste, selbstgestrickte
Strümpfe erhält man
bei F. March, Breiteweg 93, I

— Fernruf 690 — — Fernruf 690 —
Nur wenige Tage!
Eröffnungstag: Mittwoch, 4. März, abends 8 Uhr.

Wilhelm Hagenbecks
Grösste
Raubtier-Dressurschau der Erde.
Unstreitig die größte Sensation des 20. Jahrhunderts!
Das Tagesgespräch in allen Städten!
Ohne Konkurrenz auf dem gesamten Erdball!
Magdeburg, Zirkusgebäude, Königstraße
Haltestelle der Straßenbahn
Der Zirkus ist gut geheizt.
Mittwoch den 4. März, abends 8 Uhr
Große Gala-Premiere
die weiteren Tage, abends 8 Uhr, täglich
große Vorstellung
Mittwochs, Sonnabends, Sonn- und Feiertags 2 große Vorstellungen, nachmittags 4 und abends 8 Uhr.
In den Nachmittags-Vorstellungen bezahlen Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder unter 12 Jahren auf allen Plätzen halbe Preise. — Abends volle Preise.
In jeder Vorstellung ein Riesen-Sensationsprogramm!
woraus besonders hervorzuheben ist:
Die größte Attraktion der Gegenwart
dressierte
70 Eisbären!
Kragenbären, Ponys, Affen, russische Windhunde, Doggen, Polarhunde
unter alleiniger Vorführung von Herrn Willi Hagenbeck.

Am Schluß der Vorstellung
Der phänomenale Wasserrutsch sämtlicher Eisbären auf der von der Zirkuskuppel errichteten Eisbären-Rutschbahn, mündend in das Riesen-Wasserbassin.

Die weltberühmte, große, gemischte Raubtiergruppe
8 wilde Löwen, 5 wilde Königstiger
1 Kragenbär, 2 Tigerdoggen, 1 dress. Windhund, vorgef. vom Dompteur Willi Peters, welcher vor Jahresfrist im Zirkus Busch, Berlin, von einem Löwen lebensgefährlich verletzt wurde und wieder genesen ist.

Der urkomische Polly Dassi
Miß Eleonora und Clown Polly m. i. Exzentr. u. ballsp. Bulldogge
Das Soundmen-Trio Akrobaten in höchst. Vollendung

2 indische Wunder-Zwergelefanten und 1 Shetland-Pony
vorgeführt vom Dompteur Adolf Busch.

Neu! Triumph der modernen Dressur Neu!
2 Löwen (Riesen-Prachtexemplare) 2 Tiger-Doggen, 1 Shetland-Pony
vorgeführt von dem Dompteur Herrn Feldmann.
Prächtige Requisiten. Feenhafte Beleuchtung.

Preise der Plätze:
Logensitz (numeriert) 3.00 Mk., Sperrsitz (numeriert) 2.00 Mk., Tribüne (numeriert) 1.75 Mk., 1. Platz (nichtnumeriert) 1.50 Mk., 2. Platz (nichtnumeriert) 1.00 Mk., Stehgalerie 50 Pf. Die Preise sind exklusive der städt. Billettsteuer. — In den Nachmittags-Vorstellungen zahlen Militär (vom Feldwebel abwärts) und Kinder unter 12 Jahren auf allen Plätzen halbe Preise. Abends volle Preise.

Billett-Vorverkauf an der Tageskasse von 11 bis 1 Uhr mittags und ab 5 Uhr ununterbrochen bis zum Schluß der Abendvorstellungen, bei 2 Vorstellungen ab 11 bis 1 Uhr und ab 3 Uhr ununterbrochen bis abends.

Billett-Vorverkauf bis abends ½6 Uhr in dem Zigarrengeschäft von C. Jacobs, Ulrichsbogen.

Vorzügliche Hauskapelle! Vorzügliches Restaurant!
Einlaß zu den Vorstellungen 1 Stunde vor Beginn.
Gute Zuganschlüsse für die verehrlichen Besucher von außerhalb.

Nach Schluß der Vorstellungen elektrischer Straßenbahnverkehr nach allen Richtungen ab Zirkus.

Carl Hagenbeck junior, kaufmännischer Direktor — Fernruf 690 —
Willi Hagenbeck, artistischer Direktor — Fernruf 690 —

Das anerkannt billigste
Möbel-Geschäft
befindet sich nur Peterstraße 17.
Empfehle vollständige Wirtschaften, bestehend aus: Stube, Kammer u. Küche, für 275 Mk. Schlafzimmer-Einrichtungen, Satin u. eichen, für 150 Mk. Küchen in jedem hochmodernen Anstrich für 75 Mk. Garnituren in Plüsch und Seide mit staubfreiem Polster 120 Mk., Plüschsofa mit Umbau 65 Mk., einfache Plüsch- u. Mokettsofas 30 Mk., nußb. Büfetts 120 Mk., Zierschränke 75 Mk., engl. Bettstellen m. Spiralmatr. 50 Mk., Schreibtische 55 Mk., furn. Kleiderschränke 50 Mk., imit. nußb. Kleiderschränke 25 Mk., Sofatisch 10 Mk., Kommode 18 Mk., Trum., geschliff. Glas, 35 Mk., Stühle 3 Mk., und noch viele andre Möbel zu jedem annehmbaren Preise. 3988
Transport frei!
Peterstraße Nr. 17.

Wernigerode, Westernstr. 24
Tapeten
kaufen Sie gut und billig
3909 bei
Johannes Brüning
Tapeten-Spezialgeschäft.
Abonnenten dieser Zeitung gewähre ich 10 Proz. Rabatt.

Birk. Kleiderschränke von 21 bis 23 Mk., Küchenschränke von 13 bis 16 Mk., Anrichten 12—22 Mk., Rohrstühle à 3.50 Mk., Bettstelle m. Matr. 12 bis 45 Mk., alles gut erhalten. Olvenstedter Straße 21. Heier.

Zum Ofenreinigen sowie Reparaturen aller Art empfiehlt sich August Dransfeld, Töpfer, Buckau, Neue Str. 17, H. pt. r.

Tüchtige Monteure und Schlosser
für Aufzugsbau in dauernde Stellung gesucht. Gefl. Offerten unter L 4000 an die Expedition d. Ztg. erbeten.

Dirigent gesucht.
Von einem hiesigen Arbeiter-Gesangverein wird ein leistungsfähiger Dirigent gesucht. Offerten unter F. 100 an die Expedition der Volksstimme, Gr. Münzstr. 3. 5354

Tischlergesellen auf Sofagestelle s. Fr. Gladigau, Braunehirschstr. 5.

Klempnerlehrling s. Pohlensänger, Halberst. St. 67.

Tischlerlehrling wird zu Ostern eingestellt Schmidtstr. 48.

Barbierlehrling sucht Fritz Stötzer Magdb.-Neustadt, Alexanderstr. 19.

Barbierlehrling zu Ostern gesucht Hermann Hausmann, Buckau, Schönebecker Str. 50.

Restaurateure oder kl. Ladenbesitzer, bei welchen in den letzten 14 Tagen ein Weinreisender der Firma Fr. Lagus, Hamburg, Wein anbot, werden höflichst ersucht, ihre Adresse bei mir abzugeben. 3958
Aug. Mollenhauer, Kaiserstraße 57.

Städtisches Orchester
Köhlers Konzerthaus
Buckau
Mittwoch den 4. März 1908
abends 8 Uhr
Grosses 3969
Volkskonzert.
Leitung: Kgl. Kapellmeister
Joseph Krug-Waldsee.
Eintrittskarten
im Vorverkauf 20 Pf.
an der Abendkasse . . 30 Pf.

Stadt-Theater.
Mittwoch den 4. März 1908
Die Laune des Verliebten
Hierauf: Stella.

Wilhelm-Theater.
Mittwoch den 4. März 1908
Mamzelle Nitouche.

Walhalla-Theater
Gastspiel 3854
Otto Reutter
hierzu das glänzende
März-Programm
Noch nie dagewesener Erfolg!
Tageskasse im Theaterbureau.

Eldorado
Gr. Junkerstraße Nr. 12.
Täglich abends 8 Uhr
Dinses Musik-, Gesang-, Spezialitäten- u. Possen-Ensemble Globus
Onkel Buchholz
Posse mit Gesang und Tanz
Die böse Schwiegermutter
Posse mit Gesang 3947
und div. Solovorträgen.
Kein Entree! Kein Entree!

Neustädter
Elektro-Biograph!
Der Biograph in seiner höchsten Vollendung!!!
Mittwoch ganz neues Programm!
Ebenfalls Freitag.
22 Lübecker Straße 22.
1922 Die Direktion.

Zentral-
Theater-Restaurant
Täglich ab 7 Uhr
Hamburger Sänger in ihren hum. Darbietung.
Zündender Humor
Ueberwältigende Komik.
Außerdem
Wiener Solisten-Orchester
Kapellm. Konr. Weiß.

Zentral-Theater
Direktion Anton Bölgen.
Unbeschreiblicher
Erfolg
des neuen, in dieser Zusammenstellung noch nie gezeigten
Riesenprogramms. u. a.
Mizi Gizi
Die unerreichte Vortragskünstlerin am deutschen Variété in ihrer Original-Szene
Im Rausch
Willé Bros
Hervorragendste Kopf-Equilibristen der Jetztzeit.
Sensationell! Der Kopfstand auf der 6 m langen, biegsamen Bambusstange, balanciert auf der Schulter des Untermanns.
Siegwart Gentes
Deutschlands bedeutendster Salon-Humorist i. s. Sketch
Die Operuprobe
Nie dagewesener Lacherfolg!
und die übrigen glänzenden Attraktionen.
Einlaß 7¼ Uhr, Anfang 8 Uhr.
Vorverkauf. Verkehrsbureau d. Magdb. Ztg., Breiteweg 6, General-Anzeig., Hasselbachpl., Zigarettenladen im Zentraltheater und an der Theaterkasse 10 bis 1 und ab 5 Uhr.

Konsum-Verein für Magdeburg und Umgegend

— Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. —

Wir empfehlen unsern verehrten Mitgliedern, Mittwoch nachmittag eintreffend

Blutfrische Seefische großmittel Seelachs, Kabeljau, Schellfisch das Pfund **20** Pf.

Am Freitag und Sonnabend führen wir in unsern Lagern **Blumenkohl** ausgesucht große Köpfe à Kopf **20** Pf.

Aus eingehenden Ladungen empfehlen wir 3907

gutkochende Speisekartoffeln

Magnum bonum 10-Pfd.-Beutel 38 Pf., Zuckerkartoffeln 10-Pfd.-Beutel 45 Pf.

Ferner

Feinste Stempeleier das Pfund 75 Pf., gute Koch- und Trinkeier das Pfund 65 Pf.

Anna-Bad Magdeburg-Neustadt Hospitalstraße 13.

Russisch-römische Bäder à 1.25 Mark
Solbäder . . . . . à 0.75 Mark
Annahme sämtlicher Krankenkassen-Mitglieder.

3933 Dr. Aug. Engel.

3745 Kauft nur **Kremmlings Nährzwieback!**

Rud. Barfels, Buckau
Schönebecker Strasse 29/30
— Ecke Gärtnerstrasse —
Künstliche Zähne, Zahnoperation.
3680

Wieder eingetroffen:

Referenten-Führer

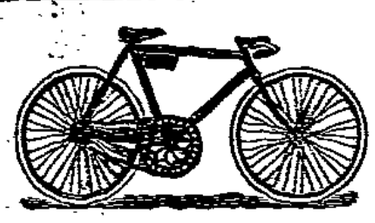
Von Eduard David.

Preis 1.50 Mark.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstraße 3.

Trauerhüte
3904 grosse Auswahl in allen Preislagen.
Bazar-Magdeburg
Jakobs- u. Peterstr.-Ecke
Sdbg., Halberstädter Str. 118
Buckau, Thiemstr. 1
Neustadt, Lübecker Straße
Wilhelmst., Gr. Diesdorferstr. 29

Trauer-Hüte
Blusen, Kostümröcke
Krepps, Flore usw.
in grösster Auswahl
Lange & Münzer
51a Breiteweg 51a.



H. Randel
Leiterstr. 15.
Modell 1908.

Presto- u. Werra-Fahrräder

Herren-Räder von 57 Mk., Damen-Räder von 75 Mk. an.
Für sämtliche Räder wird 1 Jahr Garantie geleistet.

Gebrauchte Räder spottbillig.

Pneumatik fehlerfreie Ware. Laufdecken 4.00, Luftschl. 2.75 netto. Laufdecken 6.50 Mk., Luftschläuche 4.00 Mk. mit 1 Jahr Garantie. Jede alte Decke wird mit 1.00 Mk., jeder alte Luftschlauch mit 0.50 Mk. in Zahlung genommen.

4002 Zubehörteile:

Teleskoppumpen	0.90	Sättel	2.25
Fußpumpen	0.80	Kettenglitte	0.10
Handpumpen	0.43	Hosenspangen	0.05
Fahrradständer, Stab	0.75	Ketten	1.50
Randlaufglocken	0.95	Lenkstangen	3.25
Engländer	0.50	Pedale Paar	2.35
Azetylenlaternen	1.90	usw. usw.	

Billigste Bezugsquelle für Reparateure und Wiederverkäufer.

Reparaturen schnell und billigst in eigner Werkstatt sowie Neu-Emaillierung u.-Vernickelung.

Reparaturen werden auf Wunsch abgeholt. — Fernspr. 4980.

Ehrenerklärung.

Die gegen Fräulein **E. Muth** gemachten Aussagen nehme ich hierdurch zurück. **O. G.**

Die Beerdigung meiner lieben Frau, der Hebamme **Luise Seeger**, findet Donnerstag 11 Uhr auf dem Südfriedhof statt. **Albert Seeger, Tischler.**

Halberstadt

Todesanzeige.

Die Beerdigung des Kassenboten 3998

Bormann

findet am Mittwoch, 4. März, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle aus statt. Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen
Frau Witwe Bormann und Kinder.

Todesanzeige.

Am Sonntag den 1. März, nachmittags 5 Uhr, entschlief nach langem, schwerem Leiden unser kleiner 1923

Otto

im 6. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Herm. Hesse nebst Familie.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Elbstr. 5, aus statt.

Konsumverein für Gommern und Umgegend.

Nachruf.

Am 28. Februar verstarb unser Mitglied, Herr

Wilhelm Barenthien

im Alter von 53 Jahren.

Er gehörte zu den Gründern des Konsum-Vereins für Gommern und Umgegend (E. G. m. b. H.) und gehörte, solange es seine Gesundheit zuließ, dem Aufsichtsrat an. Er war ein treuer Mitarbeiter und umsichtiger Berater der Genossenschaft. 3985

Wir bewahren ihm ein gutes Andenken.

Die Verwaltung.

Gr.-Ottersleben. Bennecke nbeck.

Mittwoch den 4. März, abends 8½ Uhr, bei G. Möhring

Außerordentliche Versammlung des Sozialdemokr. Vereins.

Tagesordnung: 1. Bericht der Gemeindevertreter. 2. Aufstellung von Kandidaten zur Gemeindevertreterwahl. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes.

Parteigenossen, besucht alle diese wichtige Versammlung!

3959 Der Vorstand.

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands
Zweigverein Gommern.

Nachruf.

Am 28. Februar starb nach längerem Leiden unser treuer Kollege, der Maurer 3984

Wilhelm Barenthien

im Alter von 53 Jahren an der Proletarierkrankheit.

Er war rastlos für die Interessen der Arbeiterschaft tätig und immer bemüht, das Gedeihen des Ganzen zu fördern, und immer wurden seine klugen und praktischen Ratschläge gern gehört und befolgt. Die Kollegen von Gommern werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Verwaltung.

Zentralverband d. Zimmerer
Magdeburg u. Umgeg.

Nachruf.

Ein Opfer seines Berufs wurde am Montag nachmittag der Zimmerer

Andreas Voigt

in Barleben, indem er von einer Höhe von 12 Metern herabstürzte und dabei einen Schädelbruch erlitt, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

Die Zimmerer werden ihm ehrendes Andenken bewahren.

3990 Der Vorstand.

Standesamt.

Magdeburg-Altstadt, 29. Febr.

Aufgebote: Maler Otto Hallstein mit Maria Stollberg. Sergeant Herm. Guse mit Maria Janecke. Maler Otto Pfeiffer mit Minna Kloos. Bergmann Wilhelm Hassenpflug in Berne mit Luise Emma Auguste Dederke hier. Maschinenmeister Hermann Metzner in Schönebeck mit Minna Karoline Emilie Steinmetz in Klötze. Schmied Louis Heinrich Kühne hier mit Anna Luise Emersleben in Förderstedt. Zuschneider Hermann Friedrich Pössel hier mit Anna Auguste Alwine Henning in Förderstedt. Former Rob. Hahn mit Anna Herkt in Westerhüsen. Holzarbeiter Gustav Ebeling hier mit Anna Sittig in Eisleben. Kellner Alfred Wille in Halberstadt mit Lucie Oestereich hier. Buchdr. Friedrich Ulrich in Leopoldshall mit Hedwig Melcher in Salbke.

Vom 2. März.

Aufgebote: Magistr.-Buchh. Richard Ackermann hier mit Marie Böttiger in Halle a. S. Maschinenbauer Karl Anton Müller in Hötensleben mit Martha Marie Schatinski in Loburg.

Geburten: Hildegard, T. des Maschinisten Friedrich Bindernagel. Fritz, S. des Lokomotivheiz. Friedrich Hesse. Gertrud, T. des Kellners Gustav Fischer.

Todesfälle: Ww. Franziska Grunow geb. Rabe, 72 J. 3 M. 5 T. Witwe Dorothee Braune geb. Flügge, 70 J. 5 M. 25 T. Witwe Karoline Zabel geb. Schulze, 66 J. 9 M. 26 T. Witwe Auguste Berner geb. Hahn, 60 J. 10 T. Luise geb. Meier, Ehefrau des Tischlers Albert Seeger, 55 J. 8 M. 24 T. Zimmermann Friedrich Riemann, 50 J. 5 M. 25 T. Eisendreher Artur Müller, 21 J. 10 M. 5 T. Handelsmann Gustav Bohndorf, 49 J. 1 M. 7 T. Karl, S. des Dachdeckers Wilhelm Moritz, 2 J. 7 M. 29 T. Erna, T. des Metalldrehers Theodor Godehard, 1 J. 1 M. 3 T. Else, T. des Arbeiter Franz Kuhnke, 1 J. 2 M. 25 T. Gustav, S. des Arbeiters Gustav Jacobs, 1 J. 11 T. Hermann, S. des Arbeiters Willi Buro, 7 M. 22 T. Reinhold, S. des verst. Arbeiters Theodor Meyer, 3 M. 7 T. Walter, unehel., 1 M. 6 T. Gertrud, unehel. 17 Stunden. T. des Telegr.-Arbeit. Adolf Koch, totgeb.

Sudenburg, 2. März.

Eheschließung: Privatförst. Ewald Unger in Forsthaus Kessel mit Dorothee Giesecke hier.

Geburten: Erich, S. des Arb. Alfred Ficker. Lucie, T. des Schutzmanns Karl Franke. Doris, T. des Schutzmanns Karl Aley.

Todesfälle: Alfred, S. des Arbeiters Hermann Reuper, 3 J. 10 M. 28 T. Marianne geb. Vollmar, Ehefrau des Milchhändlers Otto Wiegank, 24 J. 10 M. 4 T. Franz, S. des Eisenbahn-Hilfsbremsf. Franz Herrmann, 11 M. 25 T. Charlotte, T. des Versicherungsbeamten Paul Lücke, 1 M. Elsbeth, T. des Kutschers Hermann Magel, 7 M. 20 T. Invalide Franz Palm, 46 J. 5 M. 28 T. Witwe Schütze, Anna geb. Berthold, 62 J. 8 M. 20 T. Witwe Buschhorn, Josephine geb. Rappe, 58 J. 4 M. 24 T. Witwe Fricke, Marie geb. Salge, 68 J. 5 M. 17 T.

Buckau, 2. März.

Aufgebote: Schlosser Paul Tennert mit Elisabeth Seeger. Kaufmann Hans Peters mit Martha Seeger.

Todesfälle: Ottilie geborne Hubold, Ehefrau des Kolonnenführ. Karl Siedel, 55 J. 3 M. 11 T. Otto, S. des Formers Hermann Hesse, 5 J. 6 M. 3 T.

Neustadt, 2. März.

Aufgebote: Schlosser Wilh. Ebert mit Martha Marie Anna Bertz. Arbeiter Johann Christian Friedr. Schröder mit Marie Jahn.

Eheschließung: Arbeiter Friedrich Meinecke mit Frau Marie Mensing geb. Panier.

Geburten: Wilhelm Otto Hermann, unehel. Anna, T. des Weißgerbers Otto Schubert. Ernst, S. des Kesselschmieds Karl Clauß. Hermann, S. des Feuerwehrmanns Hermann Ohle.

Todesfälle: Margarete, T. des Arbeiters Gottfr. Grassel, 2 M. 1 T. Ehefrau des Privatmanns Friedrich Siepmann, Wilhelmine geb. Schulze, 67 J. 9 M. 12 T. Richard, S. des Arbeiters Richard Bohne, 8 M. 17 T.

Cracau.

Aufgebote: Arb. Ernst Friedr. Erich Bieler hier mit Ida Selma Lina Metzschke in Magdeburg.

Eheschließungen: Arbeiter Karl Otto Müller mit Anna Marie Ida Brühan geb. Schatte. Drechsler Friedr. Paul Treskau in Cracau mit Friederike Anna Wengel in Magdeburg.

Geburten: Albert Georg Alexander, S. des Vers.-Beamten Marinus Nielsen. Johanna Charlotte Ursula, T. des Kaufm. Otto Schulze. Agnes Elfriede Margarete und Christian Hermann Johannes, Zwillingskinder des Magistr.-Bur.-Assist. Hermann Meyer. Hermann Fritz, S. des Schiffbauers Friedrich Böhme. Heinrich Richard, S. des Hofmstrs. Friedrich Garz. Hanna Helene, T. des Ziegeleibesitz. Richard Eckstein in Pechau. Fritz Walter, S. des Bauarb. Joseph Kirchner.

Todesfälle: Eisenbahnsekr. a. D. Karl Friedr. August Stephan, 72 J. 2 M. 22 T. Arb. August Karl Heinrich v. Stammer, 59 J. 2 M. 29 T. Wwe. Charlotte Haselhuhn geb. Taute in Prester, 72 J. 4 M. 16 T. Anstaltspflegling Elli Hoffmann, 1 J. 10 M. 5 T. Ehefr. Lisette Magdalene Belger geb. Konrad, 64 J. 10 M. 25 T.

Fermersleben.

Vom 16. bis 29. Februar.

Aufgebote: Bäckergeselle Willi Albert Herm. Treff in Groß-Ottersleben mit Marie Luise Wurch in Magdeburg. Fabrikarbeiter Gustav Friedrich Wilhelm Glade hier mit Anna Friederike Lehmann in Magdeburg. Dreher Heinrich Willi Jahn hier mit Agnes Anna Kaufmann in Westerhüsen. Former Robert Otto Karl Bartholomäus hier mit Dorothee Minna Lücke in Magdeburg.

Geburten: Fridi Erich Willi, S. des Schuhmacher[illegible] Wilh. Haberland. Gertrud Marie Luise, T. des Fleischers Karl Hermann Schrader. Helene Antonie Ilse, T. des Fabrikkontrolleurs Oswald Otto Letz. Walter, S. des Eisenbahnschaffners Max Reichert. Willi, unehel. Elisabeth Charlotte, T. des Magaziners Karl Emil Friedrich Schmidt. Gertrud Emmi Anna, T. des Hilfsbremsers Hans Oskar Karl Heinrich Hermann. Jenni, Martha Emmi, T. des Fabrikarb. Otto Wilhelm August Böwe.

Todesfälle: Rudi Erich Willi, S. des Schuhmachermeisters Wilh. Haberland, 4 T. Paul Gustav Wilh. Otto, S. des Maschinisten Friedrich Gustav Nordt, 28 T. Martha Bode, 16 J. 3 M. 26 T. Emmi, T. des Arbeiterinvaliden Hermann Busse, 5 J. 10 M. 27 T. Emmi Toni, T. des Eisendrehers Friedrich Wilhelm Oskar Lausch, 3 M. 14 T. Willi, unehel., 1 T.

Westerhüsen.

Aufgebote: Former Karl August Robert Hahn mit Anna Marie Auguste Herkt. Arbeiter Alb. Paul Alwin hier mit Anna Agnes Marcinkowski in Berlin.

Eheschließungen: Dreher Friedrich Wilhelm August Wernicke hier mit Wilhelmine Christine Ohle in Magdeburg. Former Robert Otto Wilhelm Voigt mit Anna Pauline Luise Schopps.

Geburten: Frida Anna Ida, T. des Glasmachers Alfred Neubert. Otto Rudolf, S. des Glasmachers Gustav Zeitz. Elisabeth Marie, T. des Schmieds Friedrich Gerecke. Emma Olga, T. des Schlossers Gustav Hesse. Artur, S. des Arb. Theodor Keßler.

Aschersleben.

Aufgebot: Bergarbeiter Otto Gorges mit Marie Bertram.

Geburten: S. des Steinbruchbesitzers Otto Fromm in Ballenstedt. S. des Ingenieurs Karl Schüller. T. des Kesselschmieds Paul Reusch.

Burg, 2. März.

Aufgebote: Kaufmann Julius Alfred Müller in Berlin mit Luise Emma Gertrud Antusch hier. Kaufmann Ferd. Fritz in Wilmersdorf mit Alwine Hedwig Stahmann hier.

Eheschließung: Friseur Karl August Schüßler mit Anna Therese Carus.

Geburten: S. des Arbeiters Karl Kuhle. S. des Schuhmachers Wilhelm Sander. S. des Tischlers Heinrich Eichelmann. T. des Arb. August Schwirzke.

Todesfälle: Erna Hinze, 2 T. Witwe des Fleischermeisters Albert Voigt, Friederike geb. Mebes, 89 J. Wilhelm, S. des Arbeiters Karl Kuhle, 3 Std. Ehefrau des Arbeiters Andreas Fischer, Friederike geb. Friedrich, 56 J. Gertrud Erna, T. des Schneiders Joseph Zenker, 1 M. Otto, S. des Fabrikarbeiters Otto Pohlmann, 2 M.

Halberstadt.

Aufgebote: Serg. Friedr. Albert Grope hier mit Marie Emmi Wasserthal in Neuhaldensleben. Kaufm. Otto Schomburg in Wehrstedt mit Marie Berg hier. Lehrer Ernst Peters in Magdeburg mit Margarete Peters hier. Bahnarbeiter Hermann Heinrich Heim in Chemnitz mit Marie Martha Schlöffel in Vitzenburg. Kaufmann Willi Hans Erich Pfund hier mit Ella Klara Becker in Magdeburg. Bergmann Theodor Friedr. Hartung mit Auguste Pauline Skerl in Leimbach. Schweißer Bruno Ernst Prang in Thale mit Emma Bosse hier.

Eheschließung: Königlicher Eisenbahngehilfe Wilhelm Vetter mit Anna Kirchner.

Geburten: T. des Fleischers Friedrich Probst. T. des Bierfahr. Max Rathmann. S. des invaliden Straßenbahnschaffn. Wilhelm Lange. S. des Malers Adolf Körner. T. des Schmieds Otto Schuhardt. T. des Arbeiters Friedrich Bögelsack. T. des Gastwirts Hermann Borstorff. T. des Bureauvorstehers Waldemar Mahler. S. des Schuhmachers Reinhold Retzke. S. des Milchverkäufers Franz Hoheisel. S. des Buchhalters Walter Buchwald. T. des Schneiders Ferdinand Schrader. S. des Bäckereinhab. Robert Laas.

Todesfälle: Martha Kohl, 20 J. Wilhelm, S. des Lederfärb. Karl Herre, 3 J. Ehefrau des Schmieds Friedrich Krone, Marie geb. Holland, 43 J. Walli, T. des Bierfahrers Max Rathmann, 1 T. Anna, T. des Rangierarbeiters Paul Baucks, 2 M. Lisbeth, T. des Handelsmanns Friedrich Tolle, 8 M. Walter, S. Schachtarbeiters Karl Donat in Sargstedt, 1 J. Werner, S. des Kaufmanns Hermann Luci, 2 M. Fritz, S. des Arbeiters Friedrich Wittenberg, 1 M. Arb. Friedrich Baum, 66 J.

Staßfurt.

Geburten: S. des Arbeiters Karl Matschke. S. des Straßenbahnschaffners Max Heinze. S. des Polizeisergeanten Eduard Lange. S. des Dekorationsmalers Gust. Felgentreff. T. des Arbeiters Albert Schulz. T. des Arbeiters Hermann Franke.

Todesfälle: Anna Emilie Müller, 11 M. Paul Przadka, 9 M. Arbeiter Friedrich Geisenheimer, 60 J. Franz Mazkoli, 2 J.

Waschen Sie schon mit **Kluges Seifensalmiak??** 3874

Zähne u. Plomben auf Teilzahlung erhält man bei 3690 **Sudenburg Robert Volk** Halberst. Str. 114.

Billige Fleisch-Offerte!
Schweinefleisch 60 u. 70 Pf.
Alle Sorten Wurst billig.
Schweizerei
S., Kurfürstenstr. 31.

G. erh. Drehrolle v. 1.75 M. L. Schrader, Gr.-Ottersleben, Nelkenwinkel Nr. 1.

Jeden Mittwoch: **Frische Wurst!**
J. Adler, A. R., Gröperstr. 1.

Heute **Frische Wurst!**
A. Weber Nachf. R. Bedlow
Schönecktstraße 9. 3932

Speisekartoffeln frei Haus verkaufen 3982
Gust. Bauer & Co., Kastanienstraße 44.

Morgen Donnerstag: **Schlachtfest!**
Verkauf von frisch. Wurst in u. außer dem Hause
Sonnabend: Ausblasewurst.
Rud. Lindemann, Schönebeck E.

Fahrräder Reparaturen
Neu-Anfertigung u. Vernickelung
Billigste Berechnung. Sauberste Ausführung. Prompte Bedienung.
Robert Bensch
Breiteweg 58, Ecke Mittelstr.
Zweiggeschäft: Johannisberg.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 29. Februar starb unser Mitglied, der Dreher

Artur Müller

22 Jahre alt, an Bauchfellentzündung.

Ehre seinem Andenken!

Die Verwaltung.

Dem preußischen Wahlrecht könne man nur die Gefühle des Hasses und der Verachtung entgegenbringen. Es sei so schlecht, daß sich niemand dazu hergeben würde, es in öffentlicher Versammlung zu verteidigen. (Zuruf: Kobelt!) Nach allem, was ihm, Redner, aus dem Wahlkampf über Herrn Kobelt bekannt geworden, halte er es für unmöglich, daß Herr Kobelt dies Wahlrecht verteidigen könne.

Redner geht dann auf die „Schönheiten" des Dreiklassenwahlrechts ein. Er schildert die Maßreglungen von Beamten, die Boykottierung von Geschäftsleuten, weil sie fortschrittlich oder — gar nicht gewählt hatten. Das seien die Folgen der öffentlichen Wahl, die schon alle Parteien zu erdulden gehabt hätten, in der Gegenwart natürlich hauptsächlich die Sozialdemokratie. Die Beseitigung der öffentlichen Stimmabgabe sei nicht nur eine Frage des öffentlichen Wohls, sondern auch vor allem der öffentlichen Moral.

Unmoralisch seien auch der Klassencharakter des Wahlrechts und die ungleiche Wahlkreiseinteilung. Der Vorschlag der Nationalliberalen, ein Pluralwahlrecht einzuführen, werde bei der Wahlbewegung ja eine gewisse Rolle spielen. Ueber den Vorschlag ließe sich diskutieren, wenn — es einen Wertmesser für das politische Verständnis der Wähler gäbe. Die freiwilligen Konservativen würden in dem Fall allerdings recht ungünstig abschneiden, denn mit ihren politischen Kenntnissen sei es übel bestellt. Wie müsse man dagegen den Arbeiter bewundern, der sich nach schwerer Tagesarbeit in hartem geistigem Ringen durch Selbststudium Wissen und politisches Verständnis angeeignet habe? Und ein solcher Mann solle sein ganzes Leben lang ein politischer Paria bleiben? Wenn überhaupt von einem Pluralwahlrecht die Rede sein könne, gebühre diesen Leuten, diesen Autodidakten, ein Mehrstimmenrecht. Es sei aber überhaupt Unsinn, wegen irgendwelcher äußeren Werte ein Mehrstimmenrecht zu verleihen. Nur das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht könne in Betracht kommen. Das müsse die Parole für den kommenden Wahlkampf sein. Das weite Gebiet der preußischen Gesetzgebung könne nur dann in freiheitlichem Sinne beeinflußt werden, wenn der Landtag eine andre Zusammensetzung erfahre. Dazu sei die Grundlage die Aenderung des Wahlrechts. Selbst auf die Gefahr hin, daß die Masse gegen die Demokratie entscheiden würde, müsse ein freies Wahlrecht gefordert werden, das seien Pseudodemokraten, die sich deswegen gegen die Einführung des allgemeinen Wahlrechts sträubten. Er, Redner, habe allerdings nach allem, was in den letzten Wochen geschehen, wenig Hoffnung, daß in absehbarer Zeit das Reichstagswahlrecht auf Preußen übertragen werde. Von der Stellung zu dieser Frage müsse aber die Stellungnahme zu den Kandidaten für den Landtag abhängig gemacht werden. Um das Reichstagswahlrecht für Preußen zu erringen, werde er sich ohne Bedenken mit dem rotesten Roten und mit dem schwärzesten Schwarzen verbinden. Alle unsicheren Kantonisten seien das größere Uebel. Man müsse sich befreien von der Phrase des Kulturkampfes und von der Todesangst vor den Roten. Der Geist des Mutes und der Selbstverleugnung, der die Kämpfer von 1848 beseelt habe, müsse in den weiten Schichten des Volkes wachgerufen werden, damit in Preußen sich eine Erneurung vollziehe. Das sei das Ziel des Wahlkampfes, damit das Wort zur Wahrheit werde: Des Volkes Wille sei das höchste Gesetz. (Großer Beifall.)

Der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Schümer, vertagt die Versammlung auf 5 Minuten. Er hofft, daß Volksparteiler und Sozialdemokraten in der Diskussion das Wort nehmen.

Nach der Pause bringt der Vorsitzende folgende Resolution in Vorschlag:

> Die vom Sozialliberalen Verein einberufene öffentliche Volksversammlung protestiert aufs entschiedenste gegen den Versuch gewisser freisinniger Führer, unter dem täuschenden Namen eines Kulturblocks ein Bündnis der Freisinnigen mit rückschrittlichen Feinden jeder ernsthaften Wahlreform herbeizuführen. Sie erklärt es für die Pflicht aller wirklich Liberalen, die Wahlrechtsfrage zur einzigen Wahlparole zu machen und mit allen Mitteln die Zahl der Freunde des allgemeinen, gleichen, geheimen, direkten Wahlrechts zu verstärken.

Der Vorsitzende erklärte, daß noch nicht die Absicht bestehe, Kandidaten aufzustellen. So weit seien die Wahlvorbereitungen noch nicht gediehen. Das gehe aber aus der Resolution hervor, daß man entschlossen sei, den Wahlkampf aufzunehmen und nicht für die bisherigen nationalliberalen Abgeordneten einzutreten.

In der Diskussion sprach nach einem Herrn Reitger zunächst Genosse Landsberg. Er erklärte sein Einverständnis mit dem Referenten, daß es nur eine Wahlparole: Her mit dem Reichstagswahlrecht! geben könne. Das sei nicht eine, sondern die politische Frage für Preußen. Die Befreiung aus der preußischen Unfreiheit könne nur durch das allgemeine Wahlrecht erfolgen. So treibe man praktische Politik, daß man Gegensätze aufdecke und sie nicht verkleistere. Aber Herrn v. Gerlachs Pessimismus teile er nicht, daß wir in absehbarer Zeit das allgemeine Wahlrecht nicht bekommen würden. Das solle man nicht sagen und nicht denken. Wer hätte denn 1866 die 1867 erfolgte Einführung des Reichstagswahlrechts vorausgesehen? Wer hätte auch nur sechs Monate vor der Entscheidung in Oesterreich erwartet, daß das Kurienunrecht so bald fallen werde? Unmöglich könne ein ungerechtes Wahlrecht verewigt werden in einer Zeit, die voll sei von internationalen Konflikten. Er, Redner, sei vielmehr der Ueberzeugung, daß alle im Saal Anwesenden die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen noch erleben würden. Freilich manche Freisinnigen würden sich dann seitwärts in die Büsche schlagen müssen, denn sie trügen an dieser Einführung kein Verdienst. Fürst Bülow sei wie der Rattenfänger von Hameln; er pfeife und geduldig tanzen die Freisinnigen. Hinweg mit solchen Männern. Mit wirklichen Freisinnigen würde sich die Sozialdemokratie auch ohne Gegenleistung verbinden, aber für Männer wie Kopsch, Wiemer und Fischbeck hätte sie keine Stimme übrig. Was sei denn noch für ein Unterschied zwischen diesen Leuten und dem Junker v. Kröcher? In den Landtag dürfen mit sozialdemokratischer Hilfe nur ehrliche Bürgerliche außer den Sozialdemokraten Einzug halten. Die Arbeiter, die heute noch im Banne der Freisinnigen Volkspartei ständen, müßten auf die volksverräterische Taktik aufmerksam gemacht und veranlaßt werden, sich mit ihren kämpfenden Klassenbrüdern der Sozialdemokratie in eine Reihe zu stellen. (Großer Beifall.)

Weitere Wortmeldungen lagen nicht vor. Die Abstimmung über die Resolution ergab deren einstimmige Annahme.

In seinem Schlußwort geht Herr v. Gerlach auf das preußische Vereinsrecht ein und kritisiert, daß kein Volksparteiler und kein Antisemit sich zum Worte gemeldet habe. Wäre das geschehen, so hätte die zur Verfügung stehende Zeit nicht ausgereicht, denn um 11 Uhr müsse ja die Versammlung geschlossen werden. Das beweise die Rückständigkeit des Vereinsrechts. Er, Redner bedaure auch, daß sich die Nationalliberalen nicht zum Meinungskampfe gestellt hätten. Sie sollten doch freudig die Gelegenheit benutzen, einmal ihre gewiß doch einleuchtenden Gründe auch vor Gegnern einmal zu Gehör zu bringen. Die Erklärung des Herrn Landsberg, auch ohne Gegenleistung wahre Liberale unterstützen zu wollen, freue ihn. Das sei praktische Politik, das sei wahre Realpolitik. Sein, Redners, Pessimismus sei seit der Rede Kopschs in Halle erheblich gestiegen. Die Erklärung Kopschs über den kulturwidrigen Kulturblock müsse ja deprimierend wirken. Da mache eine Erklärung, wie die des Herrn Landsberg wieder Mut. Wenn man die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen noch erleben werde, dann beginne der Kampf gegen das Herrenhaus. Kampf ohne Ende! Preußische Praxis bringe Deutschlands Namen im Ausland in Verruf. Der Satz „Ich bin ein Preuße" sei heute keine Empfehlungskarte. Wer sie abgebe, riskiert hinausgeworfen zu werden. Wir müssen ein Kulturvolk, ein Kulturland werden, und darum ist die Losung: Nicht Ruhe, sondern Kampf ist die erste Bürgerpflicht! (Großer Beifall.)

Damit wurde die Versammlung geschlossen. —

— **Frauenversammlungen.** Frau Martha Tietz aus Berlin spricht am heutigen Dienstagabend in der „Zerbster Bierhalle" (Sudenburg) und morgen Mittwoch im „Sachsenhof" in öffentlichen Frauenversammlungen. Unsern Genossinnen sei der Besuch der Versammlungen aufs angelegentlichste empfohlen. —

— **Aus dem Malergewerbe.** Schon im vergangenen Jahre wurde vom Zentralverband der Maler darauf hingewiesen, daß der dem Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein der Maler vom Arbeitgeberverband aufgedrungenen Tarif verschiedentlich durchbrochen wird. Man kann daraus ersehen, daß es zwar leicht ist, Tarife auf dem Papier festzulegen, daß aber mindestens auch eine tatkräftige Organisation vorhanden sein muß, um einem Tarif in der Praxis auch Geltung zu verschaffen. Die schlechte Konjunktur im Baugewerbe und das durch die Arbeitslosigkeit eingetretene Ueberangebot von Arbeitskräften scheint für einige der Herren vom Magdeburger Arbeitgeberverband der Anlaß zu sein, den von ihnen festgelegten Tarif nicht mehr einzuhalten. Herr Ufermann, der dem Zentralverband besonders abhold ist, mußte am 27. Februar durch ein gewerbegerichtliches Urteil genötigt werden, einem Maler, den er mit 48 Pfennig Stundenlohn abgespeist hatte, den ihm tariflich zustehenden Minimallohn von 50 Pfennig auszuzahlen. Anstatt gegen den Zentralverband scharf zu machen, wäre es zweckmäßiger, wenn die Arbeitgeber sich wieder einmal mit der Schleuderkonkurrenz beschäftigten. In einer Versammlung der Arbeitgeber im Vorjahr, in welcher Herr Malermeister Gerhardt den Jahresbericht erstattete, führte er unter anderm aus, daß durch Aufstellung von Preisnormen der Schleuderkonkurrenz entgegengetreten werden müsse. Was aber daraus geworden ist, zeigt uns das Ergebnis der Submission für Anstricharbeiten an der Herrenkrug-Holzbrücke. Folgende Preisangebote wurden abgegeben: Gebr. Siebert 932 Mark, Siekum 737,50 Mark, Krüger 708 Mark, Günther 560,50 Mark, Frincke 531 Mark, Königs Nachf. 513,30 Mark, Feldheim 501,50 Mark, Ohnesorge 472 Mark, Ernst 354 Mark. Aus diesem Angebot ist ersichtlich, daß nicht nur die übermäßige Ausnutzung der Arbeitskraft sondern auch niedrige Löhne bei derartigen Arbeiten herhalten müssen, um das verkalkulierte Angebot des Unternehmers wieder herauszureißen. Aus dem hier Angeführten mögen die Magdeburger Malergehilfen entnehmen, daß es die höchste Zeit wird, sich endlich allen Scharfmachergelüsten zum Trotz dem Zentralverband der Maler anzuschließen, der mit seinen 45 000 Mitgliedern eine achtunggebietende Macht bildet und von jeher für die Verbesserung der Lebensverhältnisse seiner Mitglieder eingetreten ist, was der Abschluß von über 260 Lohntarifen in Deutschland beweist. —

— **Reicher Segen.** Der Aufsichtsrat der Magdeburger Bergwerks-Aktiengesellschaft beschloß, der am 25. d. M. stattfindenden Generalversammlung ebenso wie im Vorjahr eine Dividende von 38 Prozent vorzuschlagen. Entbehrungslöhne! —

— **Eine Flaschenpost.** Gelegentlich eines Ausflugs, den einige Personen im Juni v. J. von hier nach Hohenwarthe machten, kam einer der Teilnehmer auf die Idee, dem Elbstrom eine Flaschenpost zu übergeben. Zu diesem Zwecke wurde eine leere Selterwasserflasche herbeigeholt und in sie ein Zettel gesteckt mit den Namen der Teilnehmer des Ausflugs und der Bitte, der Finder der Flasche möge Nachricht geben. Vor einigen Tagen hat nun der Teilnehmer, dessen Adresse auf dem Zettel verzeichnet war, nachstehenden Brief erhalten:

> Nyheim b. Norvik i. Namdalen (Norwegen)
> den 6. Februar 1908.
>
> Herrn Rich. M . . . . .
>
> Dieses Billett, gefunden den 24. Januar d. J. bei Lundwig am Foldenfjord Namdalen Länge 0,30 ° öst. Christiania Meridian, Lat. 64,59, sende ich, wie gewünscht.
>
> Benachrichtigen Sie mich gefälligst, wo und wann die Flasche ausgeworfen ist.
>
> Ehrerbietigst
>
> Georg Sverdrup.

Danach ist die Flasche ohne Unfall die Elbe hinabgeschwommen, hat sich anscheinend den Sommer über in der Nordsee aufgehalten und ist dann schließlich in den aus dem Meerbusen von Mexiko kommenden Golfstrom geraten, der sie an der Westküste von Norwegen entlang bis nach dem Foldenfjord getragen hat. Der Foldenfjord befindet sich bei den Vikteninseln etwas südlich des nördlichen Polarkreises. Dem Finder der Flaschenpost, einem Namensvetter des berühmten Führers von Nansens „Fram", ist die erbetene Nachricht bereits zugegangen. —

— **Ein Todessturz.** Der Zimmerpolier Andreas Voigt aus Barleben, Vater von vier Kindern, stürzte am Montag nachmittag in der alten Stolbergschen Maschinenfabrik auf dem Träusberg aus einer Höhe von 11 Metern auf einen Haufen Modelle und blieb infolge eines doppelten Schädelbruchs tot liegen. Vorübergehende Arbeiter sahen den Verunglückten liegen, glaubten aber, Voigt habe sich dort zum Schlafen niedergelegt. Die Leiche wurde zunächst nach dem Westfriedhof gebracht. —

— **Unfälle.** Im Altstädter Krankenhause fanden Aufnahme: Der Arbeiter Gustav Steinbach, der sich durch einen Fall beim Tragen von Säcken eine Knieverletzung zuzog. — Der Besitzer einer Maschinenbau-Anstalt aus Altenweddingen, Karl Liebau, der am Montag nachmittag auf dem Breiten Wege beim Aufsteigen auf einen Straßenbahnwagen abglitt und unter einen Anhängewagen geriet. Er erlitt bedeutende Fleischwunden im Gesicht und an den Händen. — Der Tapezier Karl Coßmann wollte am Montag nachmittag auf dem Werder aus Gefälligkeit beim Abladen einer Maschine behilflich sein. Die Maschine stürzte plötzlich um und Coßmann erlitt einen Oberschenkelbruch. —

— **Ueberfahren.** In der Nacht zum Dienstag wurde der Fuhrherr Otto Schulze aus Burg in der Nähe der Zollstraße von seinem eignen schweren Lastwagen überfahren. Ein Vorderrad ging dem Bedauernswerten über die Brust. Besinnungslos wurde der Schwerverletzte noch in der Nacht in das Altstädter Krankenhaus eingeliefert. —

— **Das Automobil im Zigarrenladen.** Einen merkwürdigen Besuch erhielt in der Nacht zum Dienstag gegen 12 Uhr das große Zigarrengeschäft von Loeser u. Wolff, Ecke Ulrichstraße und Breiter Weg. Die Automobildroschke Nummer 112 kam mit zwei Insassen vom Alten Markt her und fuhr den Breiten Weg entlang nach Süden zu. In der Nähe des Hotels „Weißer Schwan" versuchte der Chauffeur des Autos rechts an einem in der gleichen Richtung fahrenden Straßenbahnwagen vorbeizukommen, ohne zu bedenken, daß der letztere in die Alte Ulrichstraße einbiegen würde, um nach der Wilhelmstadt zu fahren. Um nun einen Zusammenstoß mit dem stark besetzten Straßenbahnwagen zu vermeiden, gab der Chauffeur der Steuerung des Autos einen kräftigen Ruck nach rechts. Ein gewaltiger Satz, ein Aufschrei der Insassen — und ein Klirren der großen Schaufensterscheibe verriet, daß das Auto — über Tausende von edlen Zigarren hinweg — mitten in den Zigarrenladen hineingefahren war. In dem großen Wirrwarr, der nunmehr entstand, war es nicht möglich, festzustellen, ob der kühne Autoführer nicht den Plan gehabt hat — behauptet wurde es — zu dem einem Schaufenster hinein und aus dem andern wieder herauszufahren. Der Hauptleidtragende bei dieser Affäre wird der Besitzer der Autodroschke, ein Herr Schulze, sein. Die Insassen des Kraftwagens und der Chauffeur kamen mit dem Schrecken davon. —

— **Feuersgefahr.** Am Montag abend wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Halberstädter Straße 129b gerufen. In der dort befindlichen Dachpappenfabrik der Firma Küster war Teer durch Ueberkochen in Brand geraten. Die Gefahr wurde schnell beseitigt. —

— **Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr trat im Monat** Februar 138 mal in Tätigkeit. In 135 Fällen wurden die Krankenwagen benutzt. —

— **Städtische Konzerte.** Wie bereits mitgeteilt, findet am Mittwoch den 4. d. M. in Köhlers Konzert- und Ballhaus, Schönebecker Straße 127, ein Volkskonzert des städtischen Orchesters statt, in welchem die Konzertsängerin Helene Sander (Sopran) von hier solistisch mitwirken wird. Fräulein Sander wird den ersten Gesang der Elisabeth aus „Tannhäuser" und die Arie der Agathe aus „Der Freischütz" mit Orchesterbegleitung singen. —

— **Aus den Theaterbureaus** wird uns geschrieben:

W. Hagenbecks größte Dressurschau der Erde traf heute Dienstag mit Sonderzug in Magdeburg ein, worauf das umfangreiche Tier- und Wagenmaterial nach dem Zirkus übergeführt wurde. Zur Eröffnung am Mittwoch den 4. März, abends 8 Uhr, ist ein großes sensationelles und für Magdeburg vollständig neues Programm vorgesehen, so daß man mit größter Spannung dieser Vorstellung entgegensehen darf. Billette sind im Vorverkauf im Zigarrengeschäft des Herrn Jacobs, Ulrichsbogen, und ab Dienstag nachmittag 4 Uhr auch an der Zirkuskasse zu haben. —

Wilhelm-Theater. Die erste Aufführung der Leharschen Novität „Der Mann mit den drei Frauen" ist nunmehr bestimmt auf Donnerstag nächster Woche festgesetzt. Am Montag, Dienstag und Mittwoch wird voraussichtlich Fräulein Alma Saccur ein dreimaliges Gastspiel geben. —

Letzte Nachrichten.

Wb. Berlin, 3. März. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme".) Das Abgeordnetenhaus nahm die Polen-Enteignungsvorlage in der Fassung des Herrenhauses unverändert mit der alten Majorität (bestehend aus den Konservativen, Freikonservativen und Nationalliberalen) an. —

Hd. St. Johann (Saar), 3. März. Wegen Sittlichkeitsverbrechens in zahlreichen Fällen an Kindern von 9 bis 10 Jahren wurde der Millionenerbe Fritz Bruch verhaftet. Die Staatsanwaltschaft lehnte es ab, gegen eine Kaution von 60 000 Mark, welche von den Verwandten des Bruch angeboten wurde, den Verhafteten auf freien Fuß zu setzen. —

* Lemberg, 3. März. Anläßlich der Landtagswahlen, bei denen alle polnischen Parteien für die sechs Mandate der Hauptstadt eigne Kandidaten aufgestellt hatten, gab es überaus stürmische Wahlkämpfe. Im Wahllokal der Allpolen trug sich in der Mittagstunde eine aufsehenerregende Szene zu, in deren Mittelpunkt der Reichsratsabgeordnete Baron Battaglia und ein Ingenieur namens Moklowski standen. Eine Gruppe von Arbeitern wollte ins Wahllokal eindringen, indem sie den Allpolen vorwarfen, daß sie mit gefälschten und gekauften Legitimationen arbeiteten. Plötzlich krachten Schüsse. Baron Battaglia und der erwähnte Ingenieur hatten gegen die anstürmende Menge Revolverschüsse abgegeben, durch die vier Arbeiter Verletzungen erlitten. Die erbitterten Arbeiter hieben auf Battaglia und Moklowski mit Fäusten und Stöcken los und brachten ihnen mehrfache Verletzungen bei. Schließlich schritt die Polizei ein und nahm sechs Verhaftungen vor. In der Stadt herrscht wegen dieser Vorgänge größte Erregung. —

Hd. Paris, 3. März. „Journal" berichtet aus Toulon: Die Polizei verhaftete gestern einen jungen Deutschen namens Schlaper, der im Marine-Arsenal angetroffen wurde. Im Verhör erklärte der Verhaftete, er sei mit einer Gruppe Arbeiter ins Arsenal gegangen, ohne zu bedenken, daß Fremden der Zutritt untersagt sei. Da diese Aussage glaubwürdig erschien, wurde Schlaper vorläufig in Freiheit gesetzt, aber ersucht, sich den Behörden zur Verfügung zu halten. —

Hd. Paris, 3. März. Der Ausweisungsbefehl gegen den wegen Spionageverdachts verhaftet gewesenen österreichischen Architekten Krumholtz und seine Geliebte Gertrud Brieger ist gestern abend zur Ausführung gelangt. Beide sind über die Grenze geschoben worden. —

Wettervorhersage.

Mittwoch den 4. März: Vielfach heiter, aber veränderlich; zeitweise leichte Niederschläge; nachts kalt bis zu Frost. —

Aus dem Geschäftsverkehr.

Im Prämienfahren und Handikap in Hamburg (Velodrom Rotherbaum) placierte sich am 1. März Willi Bader als Erster. Im Tandemrennen konnte er mit seinem Partner ebenfalls den ersten Platz belegen. Bader fährt bekanntlich die Marke Brennabor

Nur gegen bar — Feste Preise

Zur Konfirmation

schwarze und feinfarbene
Meter 75 Pf. und 1.00 Mk.
sowie extra gute

Kleiderstoffe

Einzelne Kleider enorm billig

Carl Kriegsmann

Ecke Hauptwache

Nirgends billiger! Nirgends billiger!

3987

Prachtvolle Auswahl aller Neuheiten in besten Stoffen

J. Brilles

Neustadt, Lübecker Str. 118

ca. 10 000 Stück
verschiedene Artikel
für Küche u. Haus
Wert mehr als 85 Pf.
jedes Stück jetzt nur
39 Pf.

2 Glühstrümpfe	39 Pf.
2 Stück Papierspitze 20 Meter	39 Pf.
5 Stück Seife, 1 Paket Seifenpulver	39 Pf.
2 Pakete Bleichseife	39 Pf.
4 Stück Kernseife	39 Pf.
5 Dessertteller, konisch, Steingut, 17 cm	39 Pf.
5 Dessertteller, konisch, Steingut, 15 cm	39 Pf.
4 Teller, tief konisch, Steingut	39 Pf.
4 Teller, tief, Zwiebel, Steingut	39 Pf.
4 Desserttell., Zwbl., 17 cm	39 Pf.
1 bunten Kuchenteller	39 Pf.
3 Dessertteller, echt Porzellan, bunt	39 Pf.
4 Obertassen Steingut, bunt	39 Pf.
2 Tassen, echt Porz.	39 Pf.
2 glatte Tassen, echt Porzellan	39 Pf.
1 Butterglocke und Käseglocke, Glas	39 Pf.
4 Tonnengläser	39 Pf.
6 Wassergläser	39 Pf.
6 Karlsbader	39 Pf.
3 Karlsbader m. Fuß	39 Pf.
5 Glasteller	39 Pf.
4 Paar Tassen, echt Porzellan	39 Pf.
4 Kaffeebecher, bunt	39 Pf.
2 Dessertteller, echt Porzellan, bunt	39 Pf.
4 Teller, konisch, echt Porzellan, 17 cm	39 Pf.
3 Teller, konisch, echt Porzellan, 19 cm	39 Pf.
2 Teller, konisch, tief	39 Pf.
2 Teller, kon., flach	39 Pf.
1 Teller, Feston, tief	39 Pf.
1 Dessert, „	39 Pf.
4 Küchenmesser	39 Pf.
2 Durchschläge, Blech	39 Pf.
1 Emaillereibe	39 Pf.
2 Tischmesser	39 Pf.
1 Besteck	39 Pf.
2 P. Messer u. Gab.	39 Pf.
2 Zwillingsmesser	39 Pf.
2 Gabeln	39 Pf.
5 Gabeln	39 Pf.
1 Stammseidel Glas mit Deckel	39 Pf.
1 Buchstabenglas mit Fuß	39 Pf.
1 Suppensieb und 1 Durchschlag, Blech	39 Pf.
1 Badehaus	39 Pf.
4 Stück Glyzerinseife	39 Pf.
1 Teppichbürste	39 Pf.
3 Stück Mandelseife	39 Pf.
1 Petroleumkanne	39 Pf.
1 Briefkasten	39 Pf.
2 Kindergießkannen	39 Pf.
1 Gießkanne	39 Pf.
4 Stück Blumenseife	39 Pf.
4 Pack Seifenpulver	39 Pf.
1 Kleiderbürste	39 Pf.
1 Haarbesen	39 Pf.
1 Wurzelscheuerbürste	39 Pf.
1 Waschbürste	39 Pf.
1 Waschständer	39 Pf.
1 Waschbeck., Steing.	39 Pf.
1 „ Emaille	39 Pf.
1 Messerkorb, Draht	39 Pf.
1 „ Holz	39 Pf.
1 Gewürzstreu.-Etag.	39 Pf.
1 Butterform	39 Pf.
1 Kammkasten, braun	39 Pf.
1 Schlüsselleiste, Holz	39 Pf.
1 Garderobenleiste 5 Haken	39 Pf.
1 Garderobenleiste 3 Haken, vernickelt	39 Pf.
1 Quirleck	39 Pf.
1 Eckrick	39 Pf.
1 Messerputzbank mit Putzstein	39 Pf.
1 Wichskasten	39 Pf.
1 Gewürzschrank	39 Pf.
1 Blasebalg	39 Pf.
1 Frühstückskorb Draht	39 Pf.
1 Blumenvase, Maj.	39 Pf.
2 Blechbüchsen Kaffee und Zucker	39 Pf.
1 Deckelhalter	39 Pf.
1 Emailledurchschlag	39 Pf.
1 Nudelrollenhalter	39 Pf.
1 Quirlgarnitur	39 Pf.
1 jap. Frühstückskorb 6 Teelöffel	39 Pf.
1 Nudelroller	39 Pf.
1 Wäscheleine	39 Pf.
1 Marktflasche	39 Pf.
2 Schock Klammern	39 Pf.
2 Wischtücherrahmen	39 Pf.
1 Kabinett	39 Pf.
6 Farbecher, echt Porz.	39 Pf.

Butter- u. Eierpreise bedeutend ermäßigt!

Infolge meiner außerordentlich günstigen Verbindungen bin ich in der angenehmen Lage, die beiden unentbehrlichsten Hauptnahrungsmittel **Butter** und **Eier** zu folgenden sehr billigen Preisen abgeben zu können:

Allerfeinste Molkereibutter Spezialmarke „M. R." . . . . . Pfund **143** Pf.
Allerfeinste Molkereibutter Spezialmarke „A. G." . . . . . Pfund **140** Pf.
Fette Koch-, Brat- und Backbutter . . . . . Pfund **138** Pf.
alles mit 5% Rabatt.

Frische Eier Stück **6** Pf.

Butterhandlungen **A. H. Völker** Fernsprecher 1406

Jakobstraße 5. Jakobstraße 21. Jakobstraße 26. Grünearmstraße 9/10. Breiteweg 252.
Wilhelmstadt: Butterhandlung „Alpenrose", nur Annastraße 22. 3819

Für Gastwirte und Vereine
empfehle 9381
Kopfbedeckungen Dtzd. v. 20 Pf. an
Masken, Girlanden, Scherzartikel
in größter Auswahl.
Bernhard Richter jun.
Magdeburg, Goldschmiedebrücke 14.
Man verlange Preisliste gratis und franko.

Ein fast neuer, 2türig. Kleiderschrank mit Muschelaufsatz 25 Mk., eine gut erhalt. Bettstelle mit Matratze, staubfreies Polster, 28 Mk., ein vollst. Federbett, gute Federn, 27 Mk., ein Sofatisch 10 Mk., eine gut erhaltene Kommode 15 Mk., fast neuer Vertiko 25 Mk., Stühle à 2 Mk., Trumeau, geschliff. Glas und Stuse, 38 Mk., gut gearbeit. Plüschsofa 40 Mk., ein Küchenschrank m. lang. Scheib. 20 Mk., ein Stoffsofa 25 Mk. Alle Sachen sind noch fast neu und werden für den angegebenen Spottpreis verkauft. 3988
Lorenz
Peterstraße 17.

Spezialwerkstatt für **Sofas u. Matratzen** Sämtliche **Reparaturen** prompt und billig. **Lausmann,** Wilhelmstadt, Gr. Diesdorfer Str. 32.

Ein gebr. Excelsior-Rad doppelte Uebersetzung, mit Torpedo-Freilauf, billigst zu verkaufen. 3739 **H. Gödicke,** Hesekielstr. 13, 2 Tr.

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie
in billigster Preislage.
A. Rose, Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).
Aeltestes seit 1865 besteh. Geschäft dies. Branche.
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 3871

Färberei und chemische Reinigung
3000
Schildergasse 2-3 **Jakobstraße 20**
Billige Preise! **Billige Preise!**

Burg. **Geschäfts-Eröffnung.** **Burg.**
Den geehrten Einwohnern von **Burg und Umgegend** hiermit zur Nachricht, daß ich hierselbst ein
Geschäft für sämtliche vorkommenden Malerarbeiten
eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, nur reelle, dauerhafte Arbeiten zu billigsten Preisen zu liefern. Mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne
Hochachtungsvoll
Adolf Heyer, Maler
3981 Magdeburger Chaussee 25.

Leder-
Ausschnitte, Kernsohlen, Schuhmacherartikel, Schuhmacherwerkzeuge, Holzpantinen, Pantinenhölzer
usw. kauft man immer noch am billigsten bei denkbar größter Auswahl bei 3882
Gustav Möritz
Lederhandlung, Halberstädter Str. 52.

Fahrradhändlern
auch Vertretern, gebe Fahrräder, Ia. Fabrikat, zu Engrospreisen in
Kommission 3739
Albert Brennecke, Fahrradhändler
Magdeburg-S. Fernsprecher 4944

Burg! Burg!
Einem geehrten Publikum von Burg und Umgegend hierdurch zur gefl. Kenntnis, daß ich hierselbst, **Schartauer Straße 57,** ein
Barbier- und Friseurgeschäft
eröffnet habe. Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne 3991
Hochachtend
August Schüssler
Barbier und Friseur.

Bitte lesen! **Ohne Konkurrenz** Bitte lesen!
Große Abschlüsse
setzen mich in die Lage, für noch kurze Zeit zu nachfolgenden **enorm billigen Preisen** zu verkaufen:

3 Stück **feinste Toilettenseifen**	zu	20 Pf.
3 Stück hochf. **Blumenfettseifen**	„	24 „
3 Stück prima engl. **Veilchenseife**	„	25 „
3 Stück tadellose **Lilienmilchseife**	„	35 „
3 gr. Stück **Edelveilchenfettseife**	„	45 „
3 gr. St. beste **Blumentoilettenseife**	„	45 „
3 Stück **Lanolin-** od. **Palmitinseife**	„	55 „

sowie viele andre Sorten **enorm billig.**
Ferner empfehle 3986

3 Briefe engl. **Heftpflaster**	nur	9 Pf.
3 Beutel feinstes **Kaiserblau**	„	10 „
3 Dosen bestes **Lanolin**	„	17 „
3 Flaschen **Klettenwurzelöl**	„	25 „
3 Stück **Bimsstein**	„	17 „
1 Flasche hochfeinen **Bayrum**	„	45 „
1 Flasche **Franzbranntwein**	„	45 „
1 Flasche **Birkenkopfwasser**	„	65 „
1 Flasche **Brennesselwasser**	„	65 „

sowie **Locken- und Bartbindenwasser** spottbillig, **Zahn- und Kopfbürsten, Frisierkämme, Puder, Pomaden,** sämtliche **Parfüms, Eau de Cologne** zu den denkbar billigsten Tagespreisen

Nur Alter Markt 20-21
Violetta-Parfümerie
Bitte genau auf blaue Firma zu achten.

Meseburger in Bartbinden. — Billigste Bezugsquelle auch für Wiederverkäufer.

Raucher bevorzugen
TUMA
Safy 2 ₰
Sivri 3 ₰
Cigaretten
Zigarettenfabrik TUMA Dresden

Anerkannt billig
kaufen Sie Ihre
Uhren
gegen bar sowohl als auch auf Teilzahlung b. wöchentl. Abzahl. v. 1 Mk. an
Gr. Münzstraße 17, I.
und
Ritterstraße 1b, I.
Kein Laden! Kein Laden!
Schweizer 3877
Taschenuhren-Fabriklager.

Sparsame Hausfrauen bevorzugen mit Vorliebe 3551
Elfenbein-Seife
Marke „Elefant" von
Günther & Haussner
Chemnitz-Kappel.
In fast allen Materialw.-, Drogen- und Seifen-Geschäften zu haben.

20 gebr. Räder
meistens Excelsior, zu jedem annehmbaren Preise 3739
Albert Brennecke, Magdeburg-S.
Fahrradhandlung Fernsprecher 4944

Möbel-Transport
ein- u. zweispännig. Möbelwagen per Bahn ohne Umladung. Verpackung, Rollfuhrwerk. 3931
A. Strauß, Tischlerkrugstr. 28.

Möbel-Fuhrwerk empfiehlt **Hülpert,** Kl. Weinhofstr. 1. Telph. 4689.

Singer-Nähmaschine, tadellos nähend, für 12 Mk. zu verkaufen Goldschmiedebrücke 5, vorn 1 Tr. r.

Die Extranummer des „Simplicissimus"
Faschings-Nummer
von **E. v. Reznicek**
Preis 50 Pfennig ist jetzt erschienen **Preis 50 Pfennig**
Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.